

# Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sonne für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Insertate  
für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 30 A.  
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.  
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilegen nach Uebereinkunft.

## Lohnbewegung.

Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

**Susum. (Telegramm.)** Zuzug von Tischlern, Polirern, Drechslern nach Susum (Röhn & Co.) streng fern halten.

Zuzug ist fern zu halten von:

- Tischlern nach Coswig (Bönike), Eisenberg (M. Weisbrod), Elmshorn, Tütlingen (Joh. Schab);
- Tischlern u. Holzbearbeitungsmaschinisten nach München;
- Tischlern und Polirern nach Frankfurt a. M. (H. Hartmann);
- Tischlern, Drechslern und Bildhauern nach Uraach i. W.;
- Bautischlern nach Rixdorf (Brosahn);
- Wägebredslern nach Berlin;
- Drechslern nach Gehhardtsdorf i. Schl. (Schwettner & Busse);
- Tischlern, Drechslern, Polirern und Stillsarbeitern nach Dessau (Anh. Holzindustrie), Susum (Röhn & Co.);
- Parföbdenlegern nach Hamburg (Gebr. Metz, Grimm 22), Dresden (Vereinsfabrik A.-G., Billnigerstraße);
- Perlmutterarbeitern nach Berlin (Abramowski, Spenderstraße 33 a);
- Streifenmachern nach Bippfpringe (Ruth & Jahrand);
- Polirern nach Dresden (Türpe).

## Die Löhne der Bergarbeiter und ihr Einfluß auf die Kohlenpreise.

Von Brutus.

Ueber die Ursachen der augenblicklichen Kohlentheuerung gehen die Meinungen auseinander. Der Eine findet sie im Transvaalkriege und den chinesischen Wirren, der Andere in dem Streik der Bergarbeiter, der Dritte in den hohen Gewinnen der Grubenbesitzer, der Vierte endlich in den mucherischen Preistreibern der Zwischenhändler — Alle aber sind darin einig, daß die Steigerung der Arbeitslöhne die Hauptursache sei für die theuren Kohlenpreise.

Das ist nun einmal ein Dogma für den Durchschnittsphilister: Wenn irgend eine Waarenart im Preise steigt, so kommt das von den erhöhten Löhnen, welche die Erzeuger dieser Waaren beziehen. Das verfluchte Streifen! murt der biedere Pahlbürger beim Morgenkaffee und beim Frühschoppen. „Die Kerls können den Hals nicht voll kriegen und pressen uns noch die Ohren vom Kopfe, sie wollen immer mehr Lohn haben — ist es da ein Wunder, daß die Waaren immer theurer werden?“ Dieser Glaubenssatz, der den Gedanken- und Empfindungskreis eines echten Bourgeois beherrscht, äußert sich oftmals nach der komischen Seite hin. Es ist schon vorgekommen, daß ein Hauswirth seine Miethe gesteigert hat mit der Begründung, die Löhne der Bauhandwerker seien „so fürchtbar“ in die Höhe gegangen, trotzdem das betreffende Haus bereits vor mehr als fünfzig Jahren gebaut worden ist, also zu einer Zeit, in welcher die Arbeiter noch „vernünftig und bescheiden“ waren. Nicht selten auch bringen es die Unternehmerverbände fertig, die Arbeitslöhne „auf ein vernünftiges Maß“ zurückzuschrauben und gleichzeitig die Preise der Waaren „auf eine lohnende Höhe“ herauszutreiben.

Wer möchte wohl den Beweis antreten wollen dafür, daß die unverkündet hohen Seifenpreise ihren Grund haben in den hohen Arbeitslöhnen, welche die Arbeiter dieser Branche beziehen? Oder wer vermöchte wohl zu beweisen, daß die hohen Wohnungsmiethe in einer Großstadt eine Folge der hohen Arbeitslöhne der Bauhandwerker sind? Offenbar spielen in den angeführten Beispielen ganz andere Faktoren eine ausschlaggebende Rolle. Trotzdem auch bei den augen-

blicklichen Kohlenpreisen ganz andere treibende Kräfte wirksam sind, stellen sich noch Leute, wie z. B. der Hamburger Schifferheber Woermann, hin, und behaupten ganz unverfroren, daß die Kohlentheuerung ihren hauptsächlichsten Grund habe in den Lohnsteigerungen der letzten Jahre. Der reiche Kohlenhändler W. Heidmann bläst natürlich in dasselbe Horn und hat außerdem noch die freche Stirn, zu behaupten, der höhere Lohn würde doch nur in den Kneipen verlossen.

Daß den Leuten, die so reden, jede volkswirtschaftliche Sachkenntnis abgeht, ergibt sich daraus, daß sie von der Schwierigkeit des Problems, den Einfluß des Arbeitslohnes auf den Waarenpreis auch nur annähernd zu berechnen, gar keine Ahnung haben. Sie ziehen einfach die absolute Lohnsumme der verschiedenen Jahre und den Arbeitsertrag derselben zum Vergleich heran und wollen daraus eine kolossale Steigerung des Arbeitslohnes des einzelnen Arbeiters herleiten. Sie berücksichtigen dabei weder die Zahl der beschäftigten Arbeiter und der verschiedenen Schichten, noch auch die Ergiebigkeit der Kohlenflöze und die gesteigerte Schwierigkeit der Aus- und Vorrichtungsarbeiten. Denn das ist doch sonnenklar, daß es bei der Förderung der Steinkohle wesentlich darauf ankommt, wie tief die einzelnen Flöze liegen, wie mächtig sie sind, und welche Vorrichtungsarbeiten unternommen werden müssen, um an die Flöze heran zu gelangen. Von all' diesen Sachen haben die Wortführer des „nach Bildung und Besitz maßgebenden“ Bürgerthums nicht den leisesten Schimmer; sie rechnen einfach auf die Dummheit und die arbeitfeindlichen Instinkte ihrer Klassengenossen.

Bekanntlich spielen bei der Preisbildung einer Waare in der heutigen kapitalistischen Produktionsweise verschiedene Faktoren eine Rolle. Da sind zunächst die Produktionsmittel (Rohmaterialien, Hilfsstoffe und Arbeitsmittel), welche einen Einfluß ausüben, ferner die gezahlten Arbeitslöhne und endlich die Höhe des Unternehmergewinnes. Zuweilen steckt der größte Theil der Produktionskosten in den Produktionsmitteln, zuweilen in den Arbeitslöhnen, zuweilen auch sind die Produktionskosten Nebensache, während der in verschiedenen Kanäle abströmende Kapitalgewinn am meisten preisstiegender wirkt. Das Verhältnis dieser drei Faktoren zu einander ist von großem volkswirtschaftlichen Interesse, läßt sich aber nur sehr schwer ermitteln. Es ist für die soziale Gliederung eines Volkes von ausschlaggebender Bedeutung, wie viel von dem Ertrage der nationalen Produktion als Zins an die Kapitalisten, als Profit an die Unternehmer oder als Lohn an die Arbeiter fällt. Daß hier ein „vernünftiges“ Verhältnis obwalten und die „klassenden Extreme“ vermieden werden müssen, daß jeder dieser Faktoren eine „angemessene“ Entschädigung zu fordern habe, wird auch von Seiten der bürgerlichen Volkswirtschaftler zugegeben (vergl. Dr. A. Wagner: „Unternehmergewinn und Arbeitslohn“), der Haken liegt nur darin, daß die verschiedenen Ansichten über Das, was „vernünftig resp. angemessen“ ist, himmelweit auseinander gehen. Erscheint es z. B. vernünftig, wenn „das Theilen zwischen den drei Faktoren vor sich geht, wie dies der englische Bergarbeiterführer Keir Hardie im Jahre 1893 dargelegt hat? Nach seinen Angaben waren im englischen Bergbau ungefähr 300 000 Arbeiter beschäftigt, die an Lohn rund 300 Millionen Mark erhielten. Dagegen bezogen die vorhandenen 3000 Kohlenbarone und Grundbesitzer ein nachweisliches Einkommen von 340 Millionen Mark. Während also ein Bergarbeiter per Jahr im Durchschnitt M. 1000 verdiente, „verdiente“ ein Kapitalist M. 113 340. Wahrlich, eine nette Theilerei!

Ueber den Einfluß, den die Löhne der deutschen Bergarbeiter auf die Kohlenpreise ausüben, fehlt es an rechnerischen, zuverlässigen Ermittlungen; daß dieser Einfluß ein sehr winziger ist, ergibt sich daraus, daß der Durchschnittslohn eines preussischen Bergarbeiters von M. 1010 im Jahre 1898 auf M. 1070 im Jahre 1899, also um M. 60 = 5 1/2 pCt. gestiegen ist, während die Kohlenpreise ganz horrend in die Höhe gegangen sind. Wollte man diesen Einfluß feststellen, so müßte man einen Vergleich ziehen zwischen dem Arbeitslohn und der Arbeitsleistung der gesammten Bergarbeiterchaft und zu ermitteln suchen, um wie viel sich die Kohlenförderung dadurch vertheuert hat, daß die Arbeiter jetzt für dasselbe Arbeitsquantum mehr Lohn erhalten als früher. Selbstverständlich darf man hierbei die durch Minderergiebigkeit der Flöze oder durch ungünstige Lage derselben verminderte Produktivität der Bergarbeit nicht den Arbeitern auf's Konto schreiben. Es handelt sich vielmehr darum, den Förderungspreis eines bestimmten Quantums Kohle aus den Begleitkosten herauszubestimmen. Dahingehende Untersuchungen sind bislang noch nicht angestellt worden, und es ist deshalb eine ganz willkürliche, unwissenschaftliche Behauptung, daß höhere Arbeitslöhne auch höhere Waarenpreise bedingen. Es lassen sich vielmehr sehr wohl Fälle denken, in denen der erhöhte Lohn durch eine erhöhte Intensität oder vermehrte Produktivität der menschlichen Arbeit ausgeglichen wird, also durchaus nicht preisstiegender wirkt.

In dieser Hinsicht sind die Urtheile mehrerer Praktiker von großem Interesse. Der bedeutende Bauunternehmer Thomas Brassey, der in allen Ländern der Erde Bauten ausgeführt hat und deshalb wohl in der Lage war, die verschiedenartigsten Löhne nach ihrem Einfluß auf die Baukosten zu beurtheilen, erklärt (Work and Wages) ausdrücklich, daß der Preis der Arbeit von der Höhe des Lohnes ganz unabhängig sei; wo die Löhne niedrig, da seien auch die Leistungen niedrig gewesen, dagegen seien die Leistungen mit der Erhöhung des Lohnes gestiegen, so daß mitunter der Preis des betreffenden Arbeitsquantums nach der Lohnsteigerung billiger gewesen als vorher. Ein anderer Großunternehmer, der amerikanische Fabrikant J. Schönhof, hat in einem dieleibigen Werke („The economy of high Wages“) unter Aufbietung eines kolossalen statistischen Materials den Nachweis erbracht, daß die Länder mit den niedrigsten Löhnen und der längsten Arbeitszeit am theuersten produzieren und daß deshalb Amerika viel billiger produziere als die europäischen Länder. „Der höhere Lohn“, sagte er, „der in den Vereinigten Staaten herrscht, ermöglicht den Arbeitern eine bessere Ernährung an Körper und Geist. In der Stahlfabrikation, in den Kohlenbergwerken usw. bringt eine gleiche Anzahl Arbeiter in derselben Zeit mehr Produkte hervor als ihre Kollegen auf dem europäischen Festlande. Die Stetigkeit des Arbeiters, das Hingeben seiner ganzen Kraft an die Arbeit ist nur bei guter Ernährung möglich. Jeder Augenblick wird benutzt, um mit der Hand oder der Maschine möglichst viel Produkt zu erzeugen.“ Nach Schönhof's Angaben wird u. A. das zu Bauten verwendete Quereisen in Deutschland mit 36 A und in Amerika mit 15 A pro Pfund verkauft, und dabei verdient der deutsche Eisenarbeiter M. 3 pro Tag und sein amerikanischer Kollege M. 12; der amerikanische Uhrmacher verdient mindestens M. 42—45 pro Woche, sein Kollege im Schwarzwald M. 12—15; die amerikanischen Uhren werden aber trotz des hohen Zolls in Deutschland billiger verkauft als die einheimischen; in einer Nadelabrik in Connecticut stellen 5 Arbeiter mittelst sehr vollkommener Maschinen täglich 5 1/2 Millionen Nadeln her, für deren Preis die Höhe der gezahlten

Löhne völlig gleichgültig ist. In einer großen Tabelle giebt Schönhof eine Uebersicht über das Verhältnis der Kosten der Arbeiten in einer Reihe der wichtigsten Industrieerzeugnisse Amerikas und Englands. Darnach betragen die (reinen) Arbeitskosten der Steinkohle in Pennsylvanien trotz der höheren Löhne um mindestens 25 pZt. weniger als in England.

Zu Beginn der 70er Jahre hatte man Gelegenheit, die Probe auf das Exempel zu machen und den Einfluß der steigenden resp. fallenden Arbeitslöhne auf die Förderungskosten der Steinkohle praktisch zu beobachten. Die Ergebnisse der damaligen Untersuchungen sind auch noch heute von Interesse, weshalb wir etwas näher darauf eingehen wollen, zumal es an neueren Untersuchungen ähnlicher Art mangelt.

Im Jahre 1872 war auf den preussischen Gruben eine Lohnsteigerung eingetreten, die von einer beträchtlichen Steigerung der Durchschnittsförderung des einzelnen Arbeiters begleitet war. Der Bergassessor Erwin Nasse wies in einem Artikel der „Concordia“, Zeitschrift für die Arbeiterfrage (Nr. 24 vom 12. Juni 1875), nach, daß laut amtlichen Ausweisen die Förderung an Steinkohlen auf den größten Gruben Preußens von 4064 Zentnern pro Arbeiter auf 4506 Zentner gestiegen war. Wo ein Rückgang eingetreten war, ließ sich nachweisen, daß der Grund hierfür entweder in der Ausdehnung der Aus- und Vorrichtungsarbeiten, oder in dem Abbau minder mächtiger Flöze oder in der Heranziehung neuer, unerfahrener Arbeiter zu suchen war. Diese Angaben sind in der „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preussischen Staate“ bestätigt worden. Zu denselben Ergebnissen gelangte der belgische Chef-Ingenieur und Bergwerksdirektor J. van Scherpenzeel-Thim, der in dem Bericht der Lütticher Bergwerksverwaltung vom 19. Mai 1875 eine Tabelle über die durchschnittliche Jahresförderung und den Durchschnittslohn der Steinkohlengrubenarbeiter der Provinz Lüttich von 1830—1874 zusammengestellt hat. Zu seiner eigenen Ueberraschung — so sagt der Verfasser — zeigte die Tabelle, daß die höchsten Löhne mit den höchsten Leistungen parallel liefen, daß also die Lohnsteigerungen die Förderungskosten nicht erhöht hatten. Auch die Berechnung Dr. Herzka's (abgedruckt in Holzendorff's „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege“, Bd. IV, S. 412—418) über die Durchschnittsleistung der österreichischen Bergwerksarbeiter auf Grund der amtlichen Angaben ergab, daß die Lohnsteigerung des Jahres 1872 eine wesentliche Steigerung der Durchschnittsleistung des einzelnen Arbeiters im Gefolge hatte. Die Durchschnittsförderung des einzelnen Arbeiters stieg in den Jahren 1870—72 von 1952 Zentnern auf 2079 resp. 2323 Zentner, der Tagelohn von 62,3 Kreuzern auf 70,7 resp. 87,8 Kreuzer.

Im Jahre 1873 trat ein wirtschaftlicher Rückschlag ein, und nach bekanntem Rezept wurden die Arbeiter dafür verantwortlich gemacht; sie mußten nach kapitalistischem Brauch das Bad kühlen und die Zehne bezahlen. Die beiden preussischen Minister Camphausen und Achenbach verkündeten die „neue Weisheit“, daß Lohnherabsetzungen ein Mittel seien, die mangelhaften Verhältnisse wieder gesund zu machen; man müsse die Arbeitsleistung der Grubenarbeiter und dadurch die Erträge der Gruben durch eine Herabsetzung der Löhne steigern. Das Mittel wurde angewandt, verfehlte aber vollständig seinen Zweck. Der Bergassessor Hiltrop zeigte in seinen „Beiträgen zur Statistik des Oberbergamts Dortmund“, daß die durchgängige Erniedrigung der Löhne von einer entsprechenden Minderung der Leistungen begleitet war. Diese Untersuchungen (veröffentlicht in der „Zeitschrift des königl. preuss. statist. Bureau“, Jahrgang 1875, S. 245—290) ergeben Folgendes: „Die Leistung in 1873, wo die Löhne höher waren, übertrifft diejenige von 1874 nicht unbedeutend: im ersteren Jahre nämlich kamen auf den Kopf des Arbeiters 3940,9 Zentner, im Jahre 1874 dagegen 3746,1 Zentner. Speziell im Steinkohlenbergbau sank die Förderung von 4066,6 Zentner auf 3858,1 Zentner. Es ist wohl nur ein Zufall, aber doch bemerkenswert, daß das Verhältnis, in welchem Lohn und Leistung heruntergegangen sind, genau 7 pZt. beträgt. Das Geschäft, welches durch die Lohnherabsetzung gemacht wurde, war denn auch ein höchst unbedeutendes. Letzteres ergibt sich deutlich durch eine Vergleichung der Gesamtförderung mit der Gesamtsumme der Retrolöhne in beiden Jahren: 1873 kosteten hiernach 100 Zentner Steinkohlen zu fördern M. 26,04 Arbeitslohn, 1874 dagegen M. 25,86.“ Wer möchte hiernach behaupten, daß die Differenz von 18 1/2 Arbeitslohn auf 100 Zentner Steinkohlen den Preis derselben betrüblich zu beeinflussen im Stande wäre?

Wir sind überzeugt, eine eingehende, auf statistischem Material beruhende Untersuchung wird uns Recht geben,

wenn wir behaupten, daß die Steigerung der Löhne der Bergarbeiter höchstens einen ganz winzigen, kaum merklichen Einfluß auf die Kohlenpreise auszuüben im Stande ist. Es müssen ganz naturgemäß andere Momente hierbei eine ausschlaggebende Rolle spielen, und der Volkswirtschaftler kennt diese Momente, wenn er auch ihren Einfluß nicht gerade statistisch und zahlenmäßig nachweisen kann. Vom Standpunkte einer gefunden Sozialpolitik aus ist es übrigens — beiläufig bemerkt — ein großer Unterschied, ob die wirklich eingetretene Preissteigerung den Kapitalisten resp. Unternehmern oder den Arbeitern zu Gute kommt, die im Schweiße ihres Angesichts oder mit Gefahr ihres Lebens die schwarzen Diamanten zu Tage fördern.

Diesen Gesichtspunkt mögen die Wör- und Heidemänner nebst Konferten doch auch einmal in Betracht ziehen, wenn es ihrem Kapitalistengemüthe auch etwas schwer fallen sollte. Im Uebrigen geben wir ihnen den wohlgemeinten Rath, ihre Nase erst einmal in die einschlägigen Werke hineinzustecken, ehe sie Behauptungen in die Welt hinausjagen, die einfach lächerlich sind.

### Der 17. deutsche Tischlertag in Bielefeld.

III.

Wir sagten schon im ersten Artikel, daß am 17. und 18. Juni d. J. in Berlin eine Tischlermeister-Konferenz tagte, welche die Satzungen zu einem Tischler-Arbeitgeber-Schutzverband berathen hat. „Vertraulich“ war die Verhandlung in Bielefeld nicht, wie der Vorstand es anscheinend wünschte. Der Kölner Rentier hielt ein langes Referat. Zunächst betonte er, daß große Lust und Muth dazu gehören, die Gründung eines Schutzverbandes in Angriff zu nehmen, sie hätten schon Sachen von großer Tragweite von Verbandswegen aufgenommen, aber schwere Täuschungen erfahren. Redner meinte die verachtete Feuerversicherung. Das große Kapital sei kein Freund dieses Unternehmens gewesen. Der Herr Rings verschwiegte aber, daß es zunächst garnicht das Großkapital, sondern die Tischlermeister selbst waren, die die Gründung einer Feuerversicherung unmöglich machten, weil sie die Antheile nicht bezahlten.

Wörtlich sagte Herr Rings dann:

Meine Herren! Wir Meister werden, ich nehme es wenigstens an, den Schutzverband begrüßen, doch werden unsere Gesellen feindlich dem gegenüber stehen. Dieses müssen die großen Meister unter unseren Kollegen, die also viele Gesellen beschäftigen, ihren Gesellen klar vor Augen stellen, daß man nicht ängstlich dem Kommenden gegenüberstehe. Doch wie Sie sich denken können, gehört zu einem solchen Unternehmen Geld, was meistens wenig in unseren Händen vorhanden ist. Aber wir müssen durchgreifen; denn wenn wir erst abwarten, bis ein Unglück da ist, dann wird es uns große Schwierigkeiten machen. Wicht z. B. heute ein Streik aus und Sie haben den Schutzverband nicht, dann steht man machtlos da und es wird kein Kapitalist da sein, der uns Geld vorstreckt. Wir müssen daher das Geld uns selbst schaffen, was auch im Statut des Schutzverbandes vorgelesen ist. Es ist bekannt, daß, wenn der Streikende keine Mittel hat, der ganze Streik nutzlos ist und Jedermann, glaube ich, ist davon überzeugt, daß hier etwas gethan werden müsse. Wir haben und müssen den Muth haben, unseren Gesellen zu zeigen, daß wir uns nicht fürchten, dazu aber ist Voraussetzung, daß wir Schulter an Schulter stehen. Ist eine Streikforderung nicht gerecht, so müssen wir solcher entgegen-treten. Wir haben es gesehen bei dem Berliner Tischlerstreik, der Geselle verlangte sogar, daß ihm schließlich der Meister das Holz vom Wagen zu seinem Plage in der Werkstätte trägt. Unser Aller Dank gebührt den Berliner Meistern dafür, daß sie Schulter an Schulter gestanden haben und der Streik im Sande verlaufen mußte. Wenn die Streikfassen unserer Gesellen so viel Geld haben, dann müssen wir es doch erst recht fertig bringen und müssen wir es länger aushalten können, als Jene. Die große Industrie hat unter den Koalitionsgeetzen, sehr zu leiden, doch wenn wir einen derartigen Schutzverband haben, erreichen wir auch etwas. Wenn nur die Meister so opferwillig sind, wie ihre Gesellen, dann haben wir gewonnenes Spiel. Wir müssen doch unsere Lage zu bessern suchen, und haben wir das erreicht, was wir wollen, dann wollen wir hoffen, daß wir mit unseren Gesellen zufrieden leben können und daß es nicht dazu kommen möge, einen Streik zu führen. Der Streik ist doch nichts anderes als eine künstlich hervorgerufene Unzufriedenheit. Wie sieht es bei manchem Gesellen bei einem Streik in der Familie aus? Er hat kein Geld zuzusetzen. Das, was er aus der Streikkasse zum Unterhalt bekommt, ist zu wenig zum Auskommen. Die wenigen Sachen, die er besitzt, wandern in's Pfandhaus auf Rummertwiedersehen. Das Koalitionsgeetz besteht nicht für den Arbeitnehmer allein, sondern auch für den Arbeitgeber. Eine Partei zieht den Nutzen, die andere ist zu faul oder zu dumm, wenn nicht Beides zutrifft, wie der deutsche Michel zu spät die Mütze abgezogen hat.

Wir sind jetzt dabei, etwas fertig zu machen, und wäre dies sehr schön, wenn das Wort kein Geld kosten würde. Es kommt noch Eines hinzu. Beim Streik liegt die Sache so, daß der Eine etwas verdient, der Andere aber verliert. Es hat sich der letzte Streik nicht so lange hingezogen, weil mit Hülfskräften gearbeitet wurde. Nun, wir sind es uns selbst schuldig, daß ein Meister den anderen unterstützt und dieses soll eben der Schutzverband begründen. Haben wir diese Organisation, dann haben auch wir die Meinung, daß ein Streik verhindert wird.

Wenn der deutsche Holzarbeiter-Schutzverband in Stuttgart erfährt, daß ein deutscher Innungsmeister-Schutzverband besteht, dann wird eine Erlaubniß zu einem Streik nicht so

leicht ertheilt werden, weil ein solcher sehr viel Geld kostet. Hier gilt das Sprichwort: „Gnügkeit macht stark!“

Sehen wir uns den Inhalt der Rede genauer an, so müssen wir sagen, daß sie ein wahres Potpourri von Ungereimtheiten ist. Während er die Gesellen beruhigt — wie die Amme den ihr anvertrauten Säugling —, daß sie nicht ängstlich dem Kommenden entgegen sehen sollen, kündigt er ihnen im gleichen Athemzuge den Krieg an und will ihnen beweisen, daß sich die Meister „nicht fürchten“. Einmal spricht er von dem Streik als einem Unglück, dann will er ihn auch wieder für berechtigt halten. Er will die Lage der Tischlermeister zu verbessern suchen, natürlich auf Kosten der Gesellen, und wenn er das erreicht hat, will er mit den Gesellen zufrieden leben. Erst durch das Mittel des Schutzverbandes die Gesellen niederzuknüppeln, und sie dann streicheln dafür, daß sie sich geduldet haben. Er thut so, als ob nur die Gesellen ein Koalitionsrecht hätten und die armen Meister vogelfrei wären, obgleich er wissen muß, daß ein Koalitionsrecht der Meister schon bestand zu der Zeit, als den Gesellen dasselbe unter Androhung harter Strafen verboten war. Er spricht von einem Holzarbeiter-Schutzverband in Stuttgart, als einer Organisation, will sie aber, wie ein Bild in die Satzungen beweist, als solche nicht anerkennen. Einmal klagt er, daß die Meister „meistens wenig Geld haben“, und dann haben sie wieder so heidenmässig viel, „daß sie es länger aushalten können, als die Gesellen“. Einmal spricht er von den üblen Folgen des Streiks für die Arbeiter, von zu geringer Streikunterstützung, mit der nicht auszukommen ist, fahlet vom „Pfandhaus“, von „künstlich hervorgerufener Unzufriedenheit“, und dann wieder von einer „Partei, die Nutzen aus dem Streik zieht“. Daß er die Arbeiter mit dieser „Partei“ meint, ist klar, denn die Biographie, welche Rings bisher von seinen Kollegen entworfen, stimmt damit überein, was er von der anderen Partei sagte: „sie ist zu faul oder zu dumm, wenn nicht Beides zutrifft, wie der deutsche Michel zu spät die Mütze abgezogen hat“.

Bravo, Herr Rings. Eine zutreffendere Karrikatur für einen bezopften Innungsmeister giebt es nicht, als den deutschen Michel mit der Bispelmütze. So ist's recht; nennen Sie Die, welche in Ihren Reihen nie alle werden, und deren Zahl ist ja nicht gering, nur immer beim richtigen Namen, wir wissen dann wenigstens auch, wie wir die von dieser Sorte einzuschätzen haben, wenn sie hier und da mal große Spähne machen wollen.

Wie wir gezeigt, ist die Rede ein buntes Allerlei, ein Sammelsurium von Inkonsequenzen! Und eine solche Rede hält man werth, daß man sie als Flugblatt drucken läßt, sie als Köder benutzt, um die große Masse der denkfaulen Tischlermeister für den Schutzverband einzufangen. Dieses Mittel für Diejenigen ergreift uns, die den schönen Fiktionen des rheinischen Mattenfängers folgen, ohne sich klar zu sein, wohin der Weg führt. Führt er zur Gesundung des Tischlerhandwerks, führt er zum Frieden zwischen Gesellen und Meistern, oder führt er zum schnelleren Ruin desselben und wird er den Krieg zwischen den streitenden Elementen in schärferem Maße heraufbeschwören? Wie dem auch sei, die Art und Weise, wie Rings und die Diskussionsredner die Frage behandelt haben, läßt erkennen, daß die deutschen Tischlermeister keinen Frieden mit den Gesellen wollen. Wir boten schon im vorigen Jahre (Nr. 35 der „Holzarbeiter-Ztg.“), gleich nach dem Beschluß in Lübeck, die Hand zu demselben; wie legten den Herren, die jetzt die Satzungen des Schutzverband ausgearbeitet haben, nahe, ob es nicht zweckmäßig sei und im Interesse beider Parteien liege, daß gemeinschaftlich von einer oder mehreren Stellen aus über etwaige Differenzen entschieden werden könne, anstatt sich gegenseitig bis zum Weißbluten zu bekämpfen.

Von Seiten des Bundesvorstandes deutscher Tischlerinnungen ist nicht darauf reagirt worden, nicht mit einem einzigen Wort.

Die Satzungen des Schutzverbandes, die vor uns liegen, zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der friedliche Weg seitens der Tischlerinnungen nicht gewünscht wird, sonst würde man mindestens eine Bestimmung in die Satzungen gebracht haben, daß der Holzarbeiterverband als Organisation der Gesellen anerkannt und daß deren Vorstand resp. Vertrauenspersonen bei allen Verhandlungen, die sich bei Differenzen nothwendig machen, auch von den Vorstandsmitgliedern und Vertretern der Innungen als gleichberechtigt anerkannt werden. Das ist aber nicht der Fall. Es bleibt für die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes nur übrig, mit allen Kräften für den Ausbau ihres Verbandes Sorge zu tragen, treu zu demselben zu halten und alle Illusionen, daß etwa gemeinschaftlich verhandelt werden könne, aus dem Kopf zu schlagen. Wo man seitens der Innungen die allgemaine Regel: gegenseitige Anerkennung der Organisationen, außer Acht gelassen hat, und sein ganzes Bestreben nur darauf richtet, den Gesellen zu diktiert, wie es sein soll, da hört eben jede Gemeinschaft, aber auch jede Freundschaft auf.

Eine nähere Besprechung der Satzungen behalten wir uns für eine spätere Nummer vor.

Heute sei nur bemerkt, daß die Satzungen einstimmig Annahme fanden und daß dieselben bereits am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft getreten sind.

„Möge Gott uns weiter helfen“, sagte Herr Mentier Kings am Schlusse seiner Begründung. Wir beschränken von seinem Standpunkte aus, daß weder Gott noch die Tischlermeister große Lust haben werden, dem Monstrum von Schutzverband auf die Beine zu helfen. Mit vollem Hurrah sind die Satzungen unter Dach gebracht worden, ohne gründliche Vorberathung. Wir zweifeln, daß zwei Drittel der Delegirten Kenntniß von den 39 langen Paragraphen des Statuts gehabt haben. Aber sie sollten auch jedenfalls deren Inhalt nicht kennen, denn sonst war die Möglichkeit der zweiten, „schweren Enttäuschung“ nicht ausgeschlossen. Es bedurfte der ganzen Ueberredungskunst der Herren Nahardt, Schöning, Kings und Fobbe, um zu verhindern, daß in die Verathung der Satzungen eingetreten wurde. Wer Näheres wissen wollte, könne sie einsehen, der Vorstand habe sie, so sagte Schöning, „bis tief in die Nacht durchgearbeitet“, und wenn wir sie ohne Durchberathung annehmen, meine Kings, „dann können sie sofort in Druck gegeben werden“, „Anderungen können auf Grund praktischer Erfahrungen im nächsten Jahre vorgenommen werden“. Seht die Gesellen, die opferfreudig ihre Beiträge zahlen. Schämt Euch, daß Ihr es ihnen nicht nachmachen wollt, so betonte mit Nachdruck Fobbe-Köbln. Er kennt seine Pappenheimer. Ein Appell an sie, unter Hinweis auf die verb. . . . . Gesellen, die ihnen so vielen Kummer bereiten, zieht immer und bringt kleine und große Innungsmeister aus dem Loth. Als dann noch Sievers den Bankel-müthigen zurief: „Weshalb zaudern Sie denn noch? Seht, das hab'n mer in Leipzig ja schon lange“, da war der Widerstand gebrochen. Schüchtern warf das Nordlicht aus Königsberg noch ein, er für seine Person stimme den Satzungen wohl zu, aber er halte sich verpflichtet, herborzuleben, „daß die Meister in den kleinen Städten das hohe Eintrittsgeld nicht gern zahlen werden, weil die Gesellen bei ihnen nicht lange pflegen in Arbeit zu bleiben“.

Nachdem noch Nahardt und Lindemann versicherten, daß es zwar schwer sei, den schon bestehenden Berliner Schutzverband an den allgemeinen anzugliedern, sie aber das Neueste thun werden, waren die Schwierigkeiten beseitigt.

Der Schutzverband ist fertig. 86 Anwesende haben gleich ihren Beitritt erklärt. Aber — wo soll nun der Sitz des Verbandes sein? Das war noch eine schwerwiegende Frage, an die bei der Abstimmung kein Mensch gedacht hatte. Während die Provingler es für selbstverständlich hielten, daß die großsprecherischen Berliner ihn für sich in Anspruch nehmen würden, glaubten diese wieder, der Kölner Mentier, der sich so warm für die Mißgeburt in's Zeug gelegt hat, werde die Leitung übernehmen, da er wenigstens Zeit dazu hat. Dieser machte aber in Ent-rüstung, daß man nur daran denken könne, die Leitung des weitumfassenden Schutzverbandes nach der Provinz zu verlegen. Die Berliner wieder fürchteten, sie könnten Scherereien mit den Holzindustriellen, d. h. mit dem bekannten Holzhändler Bry und Konforten haben, der die Leitung des Berliner Verbandes in Händen hat. Aber auch die vielen Mißerfolge, welche die Nahardt und Genossen in Berlin mit ihrem Eintreten für die Feuerversicherung erzielt haben, die vielen giftigen Pfeile des „Deutschen Tischlermeister“, die sie getroffen und das unermüdliche Vordringen des angeblich lahm gelegten Holzarbeiterverbandes scheinen den Großsprechern allen Muth genommen zu haben. Sie fühlen sich nicht mehr stark genug, eine neue Blamage zu ertragen.

Habt Erbarmen, so lönt's aus Nahardt's Worten; Herr Zimmer-Dressden beruhigt ihn dann auch und sagt: Aber dauernderwerther Freund, sieh doch einmal, „nicht die Innungen in corpore haben sich dem Schutzverbande anzuschließen, sondern nur die einzelnen Mitglieder auf dem Wege der Freiwilligkeit.“ Also was willst denn noch, hau rin. Noch einmal legen sich Fobbe, Kings und Frenken mit der ganzen Kraft ihrer Lunge in's Mittel, und Nahardt ist — breit geschlagen; er erklärt, daß die Zeitung in Berlin gesichert sei.

Der Alp, welcher sich drückend schwer auf die Herzen der biederen Innungsmeister gelegt hatte, verschwand von der Stunde an. Dieser günstige Umschwung zu Gunsten der Residenz-Schutzverbandsleitung wird es auch gewesen sein, welcher dem Kassirer Nicht den originellen Einfall eingab, „der Reichsregierung anheim zu geben, daß sie einen ausgebrochenen Streif als höhere Gewalt bezeichnen, wenn eine Lieferungsfrist verlangt wird und der Arbeitgeber bei Nichtinnehaltung der Frist einer Konventionalstrafe verfällt.“

Das ist wirklich mal etwas Neues, etwas Originelles, was nach Ven Afrika noch nicht dagewesen ist. Wir sind nun, wenn wir auch bis jetzt nicht an das „Reisiren des Schutzverbandes“ glauben wollten, doch festest überzeugt, daß der Schutzverband unter der Leitung solcher Komiker — pardon komischer Käuze, es doch zu etwas bringen wird.

Heureka, Heureka! Das Mittel ist gefunden, um jede Streikbewegung unmöglich zu machen, um den Deutschen Holzarbeiterverband mauertodt zu schlagen!!!

### Nochmals: Wie kann die Lage der Holzarbeiter gebessert werden?

Als ein erfreuliches Zeichen muß es betrachtet werden, daß — wie die Notizen und Artikel in der „Holzarbeiter-Zg.“ beweisen — überall die Holzarbeiter anfangen, über ihre Lage nachzudenken und ernsthaft bestrebt zu sein, dieselbe zu verbessern. Es handelt sich jetzt nur um das Beschreiten des richtigen Weges. Nun haben die Berliner Kollegen in Nr. 45 der „Holzarbeiter-Zg.“ einige Vorschläge gemacht, die wohl ganz gut gemeint, nach Annahme derselben aber, das Uebel nicht beseitigen werden. Es ist dort von einer Konferenz die Rede, auf der eine Organisation — thätlich eine solche — geschaffen werden soll. Was soll die Bildung der Zentralleitung, Bezirke, Vertrauenspersonen zc. nützen? Meiner Ansicht nach genügen die Gausvorstände, Sektionsleitungen, Kontrollkommissionen, wie sie bereits bestehen, vollständig, und kann auch jetzt schon die Agitation durch und unter Berufskollegen im Besonderen betrieben werden. Das Einzige wäre: neue Unkosten und Extrabeiträge, wovon ich jedoch warnen möchte.

Vorläufig haben wir das Vertrauen zum Holzarbeiterverband noch nicht verloren, wenn ich es auch beurtheile, daß ein Gausvorstandsmitglied von einem Spezial-Flugblatt als von einer „Extrawurft“ spricht. So gut es den Tischlern darauf ankommt, alle Tischler unter der Organisationsfahne zu sammeln, so wollen doch die Holzarbeiter nur das Gleiche thun, indem sie die Kernisten der Armen für die Organisation zu gewinnen suchen. Selbstverständlich werden die am meisten Erfolg versprechenden Mittel in der Agitation zur Anwendung gebracht. Die Redaktion denkt jedoch in dieser Beziehung etwas zu optimistisch von unserem Zentralvorstand, worauf wir hier nicht näher eingehen wollen.\*)

Und nun die von Berlin geplante allgemeine Holzarbeiterkonferenz. Was würde diese zu Tage fördern? Nichts als Klagelieder und allgemein gehaltene Beschlüsse, durch welche die Lage in Wirklichkeit nicht gebessert werden kann. Hier kann nur praktische Arbeit etwas nützen. Wie wollen Arbeiter der verschiedenen Branchen zusammen, als groß- und feingefügten Wambus- und Gestellarbeiter, Luxus-Kinderwagen- und Grünarbeiter, über Lohnaufbesserung diskutieren? Da wäre es doch rathamer, wenn die Branchen einzeln an die Arbeit gingen und wenn es nöthig erscheint, zu einer Konferenz zusammenkämen. Dort könnte über einheitliche Löhne zc. gesprochen werden. Die Arbeiter in der großgefügten Branche haben bereits nach dieser Richtung Schritte unternommen und wird in nächster Zeit zu diesem Zwecke eine Konferenz stattfinden.

Also, Kollegen, wenn Ihr Konferenzen abhaltet, dann nur solche, auf denen Ihr maßgebende Beschlüsse fassen könnt, auf denen Ihr über einheitliche Lohnsätze, einheitliches Vorgehen verhandeln könnt. Da wir nur mit Alfordarbeitern zu rechnen haben, ist dieser Weg der beste.

Und dann: Keine alten Klagelieder, keine Phrasen, keine künstliche Begeisterung, sondern wohlüberlegtes Handeln! Und vor Allem: Organisation der Holzarbeiter. Emil Lehmann.

\*) Wir wissen, daß der Vorstand alle berechtigten Wünsche, soweit sie realisierbar waren, gern erfüllt hat. Kollege L. wird doch auch zugeben, daß solch weitgehende Pläne der gründlichen Vorberathung bedürfen und es daher besser ist, vorher den Vorstand davon zu verständigen. Die Red.

### Rundschau.

Die Koalition des Bundes der Berliner Arbeitgeberverbände macht Fortschritte. Wie der „Vorwärts“ mittheilt, gehören demselben bereits 1059 Arbeitgeber an. Drei weitere ansehnliche Arbeitgeberverbände werden sich demnächst anschließen. Die Zahl der Arbeiter, welche von diesen karteilisten Arbeitgebern ausgebeutet werden, beträgt dann über 75 000. Die Herausgabe eines umfassenden, gemeinsamen Mitgliederzeichnisses aller Verbände ist in Aussicht genommen, ebenso wird demnächst über die weitere Einführung der Streikklausei über die Einsetzung eines geschäftsführenden Ausschusses, die Errichtung eines eigenen Geschäftsamts usw. berathen werden. Den Protesten des Verbands der Haugegeschäfte gegen die den ärgersten Mißbräuchen steuernde Kontrolle der Rüstungen durch Arbeiter, sowie gegen die leihweise Ueberlassung von M. 800 000 zu 2 1/2 pZt. an den Zentralverein für Arbeitsnachweis, der im Sinne des sozialen Friedens wirken will, haben sich der Bund oder durch seine Vermittelung die Einzelverbände angeschlossen. Die schon jetzt vielfach geübte Praxis, keine, selbst die geringste Arbeit an Meister zu vergeben, die keinem der bestehenden Arbeitgeberverbände angehören oder solchen feindlich gegenüberstehen, soll allgemein durchgeführt werden, erst nach strenger Durchführung des Boykotts glaubt der Bund nach dem be-rüchtigten Hamburger Muster in der Lage zu sein, seiner Hauptaufgabe, der Arbeiterunterdrückung, gerecht werden zu können. — Dem Bunde angeschlossen haben sich bisher die Vereinigungen der Berliner Metallwaarenfabrikanten, der Klemmermeister, der Metallschraubenfabrikanten, der Schloß- und Pianofortefabrikanten, der Glasschleifereibesitzer, die Bäckereimänner, „Germania“, die Verbände der Bau-, Gips-, Zement-, Malerei- und Fliesen-geschäfte, der Kunstschlossereien, der Glaser-, Töpfer- und Bildhauermeister.

Der neugegründete Tischler-Arbeiterschutzverband wird als selbständige Organisation wohl kaum lebensfähig werden, er wird aufgehen in den Verband der Berliner Holzindustriellen. Dieser ist bisher noch nicht angeschlossen, wird aber zu den dreien gehören, die den Anschluß demnächst vollziehen wollen.

Der „Vorwärts“ bemerkt zu der Unernehmerkoalition durchaus treffend:

„Die sich immer krasser gestaltende Organisation der Unernehmer sollte es jedem Arbeiter zur Ehrenpflicht machen, sich im Interesse der Kultur den bestehenden Arbeiterorganisationen anzuschließen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit den Arbeitern allerdings nicht rathen, das Maß von Terrorismus auf die Nichtorganisirten auszuüben, das die koalirten Unernehmer auf die ihrer Organisation fern stehenden Arbeitgeber frank und frei unter der Unparteilichkeit der 12 000 Mark-Regierung empfehlen können. Das würde den Arbeitern bei der unnigen Verhinderung von Regierung und Großunternehmertum schlecht bekommen. Aber immer und immer wieder ist bei der Agitation darauf hinzuweisen, daß in heutiger Zeit außer dem eigenen ökonomischen

Vorteil das Streben, seine Selbstachtung vor dem koalirten Unernehmertum und deren Kommiss zu wahren, den Arbeiter der Gewerkschaft zuführen sollte. Nur wenn die erblickende Mehrzahl der Arbeiter den von Regierung und Unernehmertum gleichmäßig angefeindeten Organisationen beigetreten ist, kann den kulturfeindlichen Gelisten der Unernehmer ein Diegel vorgeschoben werden!“

Was der „Vorwärts“ im Allgemeinen den Arbeitern rät, rathen wir den Holzarbeitern im Besonderen. An anderer Stelle dieser Nummer finden sie, wie die Tischlermeister an der Arbeit sind, ihre Lage zu verbessern und die Gesellen „zufrieden“ zu machen. Das Letztere nicht durch Aufbeißerung der Löhne, sondern durch Dekretirung der „Ruhe im Gewerbe“. Ja Ruhe — Friedhofsuche soll walten! Die Meister wollen nicht geküßt sein in ihrem gewinnbringenden Ausbeutungs-geschäfte. Sie wollen darüber entscheiden, ob ein eventueller Streik berechtigt ist oder nicht. Auch dann werden sie darüber bestimmen wollen, wenn es sich um Streiks zwecks Abwehr von Lohn- oder Alfordpreisreduktionen handelt — und mit Rücksicht auf die Nothlage der Herren Kollegen“ wird der tonangebende Rath“ den Streik für un-berechtigt erklären, die frivolen Gesellen aussperren und die geschädigten Meister bis zum Weißbluten der Bundeskasse unter-schießen. Aber „Ordnung“ muß sein und „Ruhe im Gewerbe“!

Merkt's Euch, deutsche Holzarbeiter! Zieht die Lehre aus dem Vorgehen Eurer Ausbeuter: Organisiert Euch wie sie, werbe Jeder ein neues Mitglied und Zeitpunkt wird kommen, wo Macht gegen Macht im Kampfe steht; dann wird man unsere Organisation anerkennen müssen, wozu man sich heute noch nicht verstehen kann.

Nette Arbeiterfreunde! Durch die Tagespresse wird ein Aktentstück veröffentlicht, das auf die Arbeiterfreundlichkeit der Stummlinge ein bezeichnendes Licht wirft. Dasselbe wurde vom Vorstand der gemeinamen Ortskrankenkasse für den Kanton Buchsweiler (Untersaß) an die Arbeitgeber des Kantonsbezirks verhandelt und hat folgenden Wortlaut:

Im Anschluß an beifolgende Vorschriften über das Verhalten der Mitglieder in Erkrankungsfällen ersucht der Vorstand die Herren Arbeitgeber abermals dringend, diese Vorschriften ihren Arbeitern mitzutheilen und bekannt zu machen, daß es sich herausgestellt, daß dieselben vielfach mißachtet und umgangen werden, wodurch die Kasse sehr geschädigt und infolge der ganz anomalen Ansprüche an dieselbe die Beiträge erhöhen müßte.

Die Herren Arbeitgeber werden ferner ersucht, in Zukunft nach Möglichkeit nur gesunde Arbeiter einzustellen, jedenfalls aber notorisch und periodisch kranke, bereits invalide Leute, auch solche mit Gebrechen und epileptischen Anfällen Beschäftete und bekannte Trunkenbolde nicht mehr in Arbeit zu nehmen, da die Wohlthaten des Kranken-versicherungsgesetzes keineswegs für solche bestimmt sind und auch nicht für solche Fälle ausreichen.

Der Vorstand: Dr. Hoefel.

Herr Dr. Hoefel, der in diesem von eminent christlichem Geiste durchwehten Dokumente die menschlich erhabene Anschauung vertritt, daß alle „notorisch oder periodisch kranken“ Arbeiter verdienen, durch völlige Proletosmachung dem Hungertode überliefert zu werden, ist Kaiserlicher Sanitätsrath und als langjähriger Vertreter des 11. elsäß-lothringischen Wahlkreises eine Zierde der freikonservativen Reichstagsfraktion. Nicht besser, als durch vorliegendes Rundschreiben konnte der kaiserliche Sanitätsrath dokumentiren, daß er der Fraktionskollege des Königs Sinnum ist.

Zur preussisch-deutschen Subsidienwirtschaft. Wir haben bereits in den Nummern 43 und 44 auf Grund der Mittheilungen der „Leipz. Volksztg.“ das Subsidienverhältnis charakterisirt, in dem das Reichsamt des Innern zu dem Zentralverband deutscher Industrieller während der Buchhause-gesekampagne stand. Das genannte Arbeiterblatt hat weiter nachgewiesen, daß sich das Reichsamt des Innern schon im Jahre 1894 in einem durchaus unzulässigen Abhängigkeitsverhältnis zum Scharfmacherverband befunden hat. Zum Beweise dieser Behauptung zitiert die „Leipz. Volksztg.“ eine Stelle aus einer geheimen Eingabe an eine hohe preussische Stelle, in der sich der Industriellenverband seiner Beziehungen zu den Staatsbehörden folgendermaßen rühmt:

„Die höchsten Reichs- und Staatsbehörden benutzen den Zentralverband deutscher Industrieller vielfach, um Auskünfte über wirtschaftliche und industrielle Verhältnisse zu erlangen, wie andererseits Mittheilungen meistens vertraulicher Art durch ihn an die betreffenden Interessentenkreise gelangen zu lassen.“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“, das gemeinsame Mehl des Reichsamtes und der Scharfmacher, bestätigen die Wichtigkeit dieses Binaes, indem sie das ganze Schriftstück abdrucken. Es ist ein Gesuch an den königlichen Polizeipräsidenten um Verleihung der Rechte einer juristischen Person an den Zentralverband. Schon im Jahre 1894 haben also die höchsten Reichs- und Staatsbehörden den Zentralverband als Liebesboten benutzt, um vertrauliche Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins gelangen zu lassen. Es wäre nun doch interessant, zu erfahren, ob dieses Verhältnis noch besteht, und was die höchsten Reichs- und Staatsbehörden hinter den Kulissen mit den Fabrikanten zu thun haben. Die eine vertrauliche Mittheilung, die in die Öffentlichkeit gedrungen ist, der Bittelbrief, sagt wohl noch nicht Alles.

Der Arbeiter muß in guten wie in schlechten Zeiten die Beche zahlen, wer das noch nicht wußte, hat jetzt genügend Gelegenheit, es zu erfahren. Arbeiterentlassungen werden infolge der ungünstigen Geschäftskonjunktur aus fast allen Gegenden Deutschlands und allen Branchen gemeldet. Doch das ist nicht Alles. Während in der günstigeren Zeit die Unernehmer sehr oft die hohen Gewinne emädelt, ohne den Arbeitern in Form einer Aufbesserung ihrer Löhne einen bescheidenen Antheil an den höheren Gewinnen zu gewähren, müssen sich die Arbeiter nunmehr Lohnabzüge gefallen lassen, um den Unternehmerprofit auch während der Zeit der Geschäftsschwachung möglichst lange auf der alten Höhe zu erhalten. Nach den bedeutenden Lohnherabsetzungen auf den skrupellosen Werken erwähnen wir ein ähnliches Vorgehen der Subsidienwirtschaftlichen Arbeiterbekanntmachung, daß vom 1. November ab sämtliche Lohnsätze aller Schicht- und Alfordarbeiter um

10 pZt. herabgesetzt werden. Eine nette Illustration zu der Phrase von der Interessensolidarität zwischen Kapital und Arbeit!

Die Koalitionsfreiheit in den hessischen Staatswerkstätten. In einem von der sozialdemokratischen Fraktion des hessischen Landtages gestellten-Antrage, der die Arbeitsverhältnisse der hessischen Staatswerkstätten behandelte, war unter Anderem verlangt: Garantie der freien Ausübung des politischen und wirtschaftlichen Koalitionsrechtes.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Mainz. Dienststelle Betriebs-Werkstätte.

Die Großherzogliche Bürgermeisterei ... wird um gefällige Mitteilung erbeten, seit wann der Arbeiter ... dort wohnt und ob über seine Führung Nachtheiliges bekannt geworden ist, besonders, daß derselbe keinen verbotenen politischen Umgang u. dergl. führt.

Wird mit dem ergebensten Bemerkten remittiert, daß Substrat sich nichts Nachtheiliges zu Schulden hat kommen lassen und keinen verbotenen politischen Umgang führt.

Großherzogl. Bürgermeisterei (Name.)

Vorstehend wiedergegebenes Schreiben des Eisenbahn-Direktionsbezirks Mainz ist ein gedrucktes Formular, nur die gesperrten Worte sind geschrieben. Da nun die betreffende Dienststelle, sowie der Ort, wo der Arbeiter wohnt, im Großherzogthum Hessen liegen, wird vielleicht die hessische Staatsregierung einmal nachforschen, ob da Herr Herrmann II auf eigenes Konto handelte, als er den schriftlichen Zusatz, betreffend Auskunftserteilung, über den politischen Umgang u. dergl. machen ließ.

Im Kampf gegen die gewerkschaftlich organisierte und sozialdemokratische Arbeiterschaft ernten die katholischen

Geistlichen immer mehr Lorbeeren, obwohl es mit den Siegen nicht besonders weit her ist. Wie jetzt bekannt wird, wurde dem Benefiziat oder Inhaber einer geistlichen Pfründe ohne Amt, L. Huber in München, vom Papst der Titel „Monsignore“, zu dem sich etwa „hochwürdig, gnädiger Herr“, verlihen. Das hat der Herr damit verdient, daß er in seinem Blättchen, dem „Arbeiter“, Jahr aus Jahr ein den Kampf der Arbeiter um Verbesserung ihrer Lage durch widerwärtige Verleumdungen verunglimpft hat. Doch dem Verdienste seine Krone.

Den Himmel auf Erden garantiert der Pfarrer Mosenhauer aus Unterpeissen bei Vornburg den Arbeitswilligen, wenn er ihnen folgende Offerte macht:

Arbeitswillige Reisende, ehemalige Korrektions- und Zuchthäuser, im Besitz von Invalidentarifen, finden bei mir stets Arbeit mit Graben im Garten, Holzhacken, Säumeroben und dergleichen mehr. Bisher wurden 60 Mann beschäftigt davon etliche durchgebrannt, einige auch 8 bis 14 Tage beschäftigt und wiedergekommen sind. Viele haben aber gar nicht angefangen. Tageslohn 75 bis 90 ¢, je nach Leistungen, und freie Kost. Logis wird nicht mehr gewährt. Bei Zufriedenheit ein Schnäpschen, Zigarre oder 10 ¢ extra. Unterpeissen bei Vornburg. Station Deßig bei Könnern. Pfarrer Mosenhauer. Der Herbergswater hat wohl die Güte, die Karte auszuhandigen. Samstag und Sonntag erfolgt keine Einstellung.

Obige Offerte richtete der Herr Pfarrer an die Herberge in Halle a. d. Saale, Maurergasse, und durch Zufall gelangte sie in den Besitz des „Volksblattes für Halle“. Wenig wählerisch ist der Herr Pfarrer bei dem Bestreben zur Erlangung der nötigen Arbeitskräfte für seine Unternehmungen: Korrektions- und Zuchthäuser sind für ihn die geeigneten Arbeitsmittel, und wie gut weiß er die „Arbeitswilligen“ aus der Zeit des Zuchthausstrafes jeltigen Angedenkens einzuschätzen, wenn er sie in einem Saal mit den Zuchthäusern benennt. Schließlich weiß er die Arbeitsleistungen dieser „Arbeitswilligen“ sehr gut einzuschätzen, wenn er ihnen neben freier Kost 75-90 ¢ pro Tag und bei guter Führung ein Schnäpschen verspricht. Wir gratulieren dem Herrn Pfarrer zu seinen Arbeitswilligen, nicht weniger aber den Bekteren, daß sie einen so angemessenen Arbeitgeber fanden.

„Sungelöhne“ für Aktionäre. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb verteilt für das verlossene Geschäftsjahr 1899/1900 Dividende. Die Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau-Aktiengesellschaft gewährt für das Geschäftsjahr 1899/1900 20 pZt. Dividende. Die Eisleberner Aktienbrauerei kann ihren Aktionären für das verlossene Geschäftsjahr 10 pZt. Dividende gewähren.

Gummivaren-Fabriken Harburg-Wien haben die Vertheilung einer Dividende von 17 1/2 pZt. beschlossen. Bei dem Eisen- und Stahlwerk Böck kommen für das Jahr 1899/1900 16 pZt. Dividende zur Vertheilung, gegen 15 pZt. im Vorjahre. Die Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung erzielt einen Gewinn von 23 1/2 pZt. Dividende. Ein Lohn auf die Dortmunder Beleuchtungsverhältnisse. Die Westfälischen Stanz- und Emailir-Werke in Ahlen vertheilen an ihre Scheerenarbeiter eine Dividende von 12 pZt. Die Eisenhütte Westfalia in Bochum 15 pZt. Dividende. Die A. N. Niedinger'sche Maschinen- und Bronzewarenfabrik, Aktiengesellschaft, erzielte nach Abschreibung eines Reingewinns von M. 386493,28. Hiervon sollen M. 143000 = 6 1/2 pZt. Gewinnanteil wie im Vorjahre an die Aktionäre vertheilt werden. Die Aktienbrauerei Prinz-Karl von Bayern erzielte im verlossenen Geschäftsjahre einen Bruttogewinn von M. 100000. Die Aufsichtsrathskongregation der Berliner Allgemeinen elektrischen Gesellschaft will für das Geschäftsjahr 1899/1900 M. 4700000 Vorzugsaktien 15 pZt. und auf weitere M. 1300000 Aktien 7 1/2 pZt. Dividende zahlen. Also die Aktionäre bekommen 10 bis 20 pZt. Dividende, die Beamten bekommen hohe Gratifikationen und die Arbeiter sind, wie immer üblich, leer ausgegangen. Die Harpener Gesellschaft (Kohlegruben) erzielte im 3. Quartal dieses Geschäftsjahres einen Ueberschuß von M. 4488400 oder ein Mehr gegen das gleiche Quartal 1898 von M. 2861270, also um mehr als das Doppelte haben die Aktionäre eingehemft durch die unerhörte Schröpfung der Kohlenproduzenten und der Konsumenten. Den Arbeitern sind im Laufe des Sommers unter Hinweis auf „die flaute Zeit“ die Gehinge, d. h. die Löhne, gekürzt worden und die Kohlenpreise unverantwortlich in die Höhe geschwenkt. Dem heiligen Unternehmervogel zu Liebe muß das arbeitende Volk sich schinden und ausbeuten lassen und eine Weltordnung als für sich geschaffen anerkennen, die es unter anderen Nachverhältnissen in die Höhe kassiren würde.

Eine Fahrpreidermäßigung für erkrankte Mitglieder der Krankenkassen und der Invalidenversicherung wird mit Wirkung vom 1. Januar 1901 von den württembergischen Staatsbahnen gewährt. Darnach soll den erkrankten Mitgliedern von Krankenkassen, ebenso den kranken Versicherten der Invalidenversicherung, die auf Anordnung dieser Kassen bezw. der Versicherungsanstalt Württemberg in Heilanstalten, Bäder und Luftkurorte (Erholungstationen) aufgenommen werden, bei der Reise an solche Orte, sowie zur Rückreise in die Heimat die Benutzung der dritten Wagenklasse aller Züge zum Militärfahrpreis (1,5 ¢ für das Kilometer) gestattet werden.

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das 1. Halbjahr 1900.

Table with columns for Gau, Ort, Einnahme (Kassenbestand, Beiträge, etc.), Ausgabe (Mitteln u. Fahrgelder, etc.), and other financial metrics. Includes a summary row at the bottom.

Im ersten Halbjahr 1900 erhielten die 25 Gauvorstände zur Deckung ihrer Ausgaben insgesamt M. 13550,95 aus der Hauptkasse. Mit dieser Summe ist der ihnen zuzurechnende Betrag der 5 pZt. der Beiträge auch in diesem Halbjahr nicht erreicht worden, da letzterer M. 17322 betragen würde.

Der Gauverband in Bielefeld hat in diesem Halbjahr zum ersten Male einen Beitrag aus der Verbandskasse beansprucht. Die Gesamtzahl der in den Zahlstellen arrangierten Versammlungen ist hinter derjenigen im ersten Halbjahre des Vorjahres um 33 zurückgeblieben, während dagegen die Zahl der Versammlungen an Nichtverbandsorten eine ganz erhebliche Vermehrung erfahren hat.

wenigen Thätigkeit in Zukunft nicht etwa eine zu geringe Bedeutung beimessen mögen. In Bezug auf den Mitgliederzuwachs gegenüber dem vorigen Halbjahr steht der Gau Königsberg mit 55 pZt. obenan, ihm folgen Breslau mit 51 pZt., Stettin mit 32 pZt., Bielefeld mit 26 pZt., Görtitz mit 25 pZt., Erfurt mit 24 pZt., Freiburg mit 23 pZt., Kiel mit 18 pZt., Bremen mit 17 pZt., Gera mit 15 pZt., Magdeburg und Frankfurt mit je 14 pZt., Braunschweig und Elberfeld mit je 13 pZt., München mit 11 pZt. zc.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Auf Antrag der Zahlstelle Hannover, als Vorort des 14. Gaues, hat der Verbandsvorstand beschlossen, für diesen Gau einen besoldeten Gauvorsteher anzustellen.

Die Bewerber müssen die Fähigkeit besitzen, geschäftliche Korrespondenzen, wie solche im Verkehr zwischen der Gauverwaltung einerseits und den Zahlstellen und dem Vorstande andererseits sich ergeben, selbstständig zu erledigen.

Die Anstellung erfolgt nach der Wahl vom Vorstand und Ausschuss mit vierteljährlicher, je am Quartalschluss schriftlich zu vollziehender Kündigung.

Als Bewerber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Dieselben haben einen selbstgeschriebenen, ausführlichen Bericht über Zeitdauer und Art ihrer Tätigkeit im Verband.

Der Termin für die Bewerbung ist der 8. Dezember d. J. festgesetzt, und wollen die sich Meldenden dieselbe bis zu diesem Tage an den Vorstand des Verbandes: Stuttgart, Meinsburgstraße 57, einreichen.

Der Zahlstelle Dranienburg wird hiermit antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Dezember d. J. von ihren Mitgliedern einen Lokalbeitrag von 10 M pro Monat neben dem wöchentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

Schon mehrfach sind uns Beschwerden darüber zugegangen, daß Mitglieder Reiseunterstützung beziehen konnten, trotzdem dieselben die in den Monaten März bis Mai d. J. erhobenen acht Extramarken à 20 M nicht bezahlt hatten.

Nachstehende als verloren bezeichnete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 84578 Paul Göpfer, Stuhlauer, geb. 28. 9. 72 zu Rabenau. 78760 Wilhelm Koch, Tischler, geb. 4. 8. ? zu Draunschweig. 110718 Franz Schwante, Tischler, geb. 28. 4. 74 zu Leopoldshall. 196144 Johannes Maute, Tischler, geb. 3. 5. 75 zu Dinstmettingen. 209352 Reinhard Bugemühl, Drechsler, geb. 2. 10. 81 zu Pöhlitz. Stuttgart, den 10. November 1900.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

9. Gau. Vorort Leipzig.

Wir machen die Zahlstellen und Ortsverwaltungen unseres Gaues darauf aufmerksam, daß der Gauvorstand beschlossen hat, den Gautag laut Reglement Absatz 1 auf den 20. Januar 1901 einzuberufen.

Ein Situationsfragebogen wird später folgen, auch wird die Tagesordnung rechtzeitig zur Kenntnis der Verwaltungen und Mitglieder gelangen, und verweisen wir heute schon auf Absatz 4 des Reglements, betr. Anträge für den Gautag, welchen wir bitten strikte einzuhalten.

Der Gauvorstand. S. A.: Herm. Wildsdorf.

17. Gau. Vorort Bremen.

Hierdurch geben wir den Zahlstellenverwaltungen und Einzelmitgliedern bekannt, daß sich durch Ergänzungswahlen die Adresse des Gauvorstehers verändert hat und nunmehr Richard Schmidt, Bremen, Grundstr. 26, lautet.

Der Gauvorstand.

21. Gau. Vorort Nürnberg.

Den Zahlstellen diene zur Nachricht, daß die Gaukonferenz eingetretener Hindernisse wegen nicht am 26. November, sondern am 2. Dezember, früh 10 Uhr, im Saale „Zur blauen Glode“ zu Bamberg stattfindet.

Um pünktlich beginnen zu können, werden die Delegierten gebeten, rechtzeitig einzutreffen.

S. A.: L. Stein, Nürnberg, Magdalenengraben 39.

23. Gau. Vorort Stuttgart.

Die Tagesordnung unseres Gautages, der, wie bekannt, am 26. Dezember im Gewerkschaftshaus zu Stuttgart stattfindet und pünktlich um 10 Uhr eröffnet wird, ist folgende: 1. Gau- und Rassenbericht. 2. Situationsberichte der Delegierten.

3. Unsere Lohnkämpfe und die Lehren hieraus (Referent: Kollege Klok). 4. Anträge der Zahlstellen und Verschiedenes. Wir bitten nochmals, den Situationsfragebogen zeitig einzusenden, ferner erjuchen wir, uns die Namen der gewählten Delegierten bis zum 15. Dezember mitzutheilen, damit wir außer dem Rassenbericht auch die Präsenzliste, einem allen Wünsche der früheren Gautage gemäß, vervielfältigen und den Delegierten in die Mappe legen können.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend erjucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Bruchsal. Ueber die Pariser Weltausstellung erstattete Kollege Weber aus Karlsruhe hier Bericht. An der Hand von Zeichnungen und Skizzen war es dem Redner möglich, den zweiwöchigen Vortrag äußerst interessant zu gestalten.

Eisenberg. Wie schon in voriger Nummer kurz berichtet, bestehen in der Hopfianofabrik von Nob. Weißbrod Differenzen. Dieselben sind dadurch entstanden, daß Herr W. fortwährend versucht, Lohnabzüge zu machen.

Forst. Daß die hiesigen Holzarbeiter die Notwendigkeit der Organisation noch nicht begriffen haben, beweist, daß von 120 am Orte beschäftigten Kollegen in einer Versammlung, in der Kollege Böse-Berlin sprach, ganze 40 anwesend waren, von 60 Organisierten nur 35.

Göppingen. Ende Oktober sprach hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung Kollege Kinkel über: „Die Lage der Schreiner und ihre Zukunft“. Er schilderte die hiesigen Verhältnisse der Schreiner und führte u. A. aus, daß die Löhne, welche hier bezahlt werden, in keinem Verhältnis zu den Ausgaben stehen und daß etwas geschehen müsse, um diesem Uebelstand abzuhelfen.

Serischdorf bei Wernbrunn. Schon seit längerer Zeit sieht uns zu Versammlungen kein Lokal mehr zur Verfügung; immer werden uns dieselben abgetrieben. Wir sind nun genötigt, die Agitation von Mund zu Mund zu betreiben, was ja die beste Agitation sein soll.

Kelsterbach. Ueber die Entwicklung der Gewerkschaften und was können wir daraus lernen“ sprach hier Kollege Formann aus Höchst unter allgemeinem Beifall der An-

wesenden, die sich von 200 Holzarbeitern eingefunden hatten. Mehrere Kollegen verließen die Versammlung, als sie hörten, daß der Gauvorsteher Kollege Brückner, der das Referat übernommen hatte, zum zweiten Male nicht erschienen war.

Waldenburg. Eine Mitgliederversammlung führte Klage über die Bau- und Möbeltischlerei des Herrn Materne in Weisklein bei Waldenburg. Er hatte erklärt, daß er mit den Tischlermeistern in Waldenburg und Altmasser nicht konkurrieren könne, da diese zu billig lieferten, das käme aber daher, daß sie zu niedrige Löhne zahlten.

Eingekandt.

Herr G. Ahrens, Korbwarenfabrikant und Inhaber der Glasfabrik in Geesthacht bei Hamburg

hatte am 20. Oktober einen Abzug auf Demijohns von 10 pZt. gemacht. Da die Konjunktur nicht günstig, Material nicht vorhanden und die Glashütte ausgedörrt ist, ließen sich die Arbeiter den Abzug gefallen, wenn auch widerstrebend.

Arbeitsbrüder und Genossen! Wir appellieren an Euer moralisches Pflichtgefühl, an Eure Arbeiterkollektivität, haltet Eure Frauen so lange von der Arbeit fern, als Ihr selbst noch Arbeit habt und so lange, bis die Geschäftskonjunktur wieder etwas besser geworden ist.

S. A.: J. Peters, Friedhofstr. 8.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

In der Möbelfabrik von Werdermann in Trebbin sind die Differenzen durch Vergleich beigelegt.

In der Werkstatt von P. Hartlapp in Frankfurt a. d. O. haben 17 Tischler und 4 Polierer gekündigt wegen Akkordpreiserhöhungen von 6-16 pZt. Unter ihnen befinden sich auch die Mitglieder des Gewerkschafts der Tischler (Hirsch-Dunder), der Bruder des P. Hartlapp arbeitet weiter.

Zu den Differenzen bei Köhn & Co. in Sünsum wird mitgeteilt, daß Köhn die beiden verheirateten Drechsler wieder hat einmischen wollen und zwar bei einem Lohn von M. 22 pro Woche.

Zum Streik in der Anh. Holzindustrie in Dettau (Alt.-Gej.) wird uns von dort geschrieben: „Wie bei allen Streiks, die länger dauern, die ledigen Kollegen abreißen, so ist auch hier verfahren worden. Es ist den Abreisenden dann ein mächtiges Meißelgehend eingehändigt, und sie reisten mit dem Wunsch ab, daß der Streik recht bald beendet werde und sie bald wieder kommen könnten.“

werden kann als durch die Abreise der ledigen Kollegen und daß die Beendigung immer viel früher zu erwarten steht, also der Zeitpunkt, wo auch sie fast immer die ersten sind, die eingestellt werden, sofern sie es wünschen. Alles dies sollte man geschnitten Kollegen aber gar nicht erst zu sagen brauchen. Bedauerlich ist es, daß es noch immer organisierte Kollegen gibt, die sich in totaler Verkennung ihrer Interessen zum Werkzeug des Unternehmertums hergeben. Es hat sich bisher immer herausgestellt, daß diesen Leuten nach Beendigung des Streiks, ganz gleich, wie er verläuft, der verdiente Fußtritt nicht erspart bleibt.

**Die Drechsler Berlins** klagen allgemein darüber, daß nach Beendigung des ziemlich günstig verlaufenen Streiks der Bezug ein ganz enormer ist. Da in Berlin so wie so wenig zu thun sei (wohl eine Folge der modernen Stilarten, bei denen Drechslerarbeit sehr wenig vorkommt), so erhalten die Kollegen auf dem Bureau nicht sofort Arbeit nachgewiesen. Die Folge davon ist, daß sie in den Werkstätten umhau halten, was für Berlin verboten ist. Bekommt nun ein solcher Kollege Arbeit, so ist es sehr leicht möglich, daß derselbe, da er doch mit den Berliner Verhältnissen nicht vertraut ist, sehr leicht zum Lohnrücker wird und die Erzeugnisse der letzten Bewegung illusorisch macht. Deshalb so viel als möglich Berlin meiden und das Umschauen gänzlich unterlassen!

**Drechsler, seid gewarnt!** Infolge einer Beschwerde der Lohnkommission der Drechsler Berlins, daß Hamburger Firmen in Berlin eine außergewöhnliche Konkurrenz in Holzdrechslerwaren entwickelten, sah sich der Gauvorstand des 15. Gaues veranlaßt, die Sache zu untersuchen. Der Eisenwarenhändler Kühn in Hamburg, Neustraße, bezieht seine Drechslerwaren vom Drechslermeister Luz in Bramstedt, einem kleinen holsteinischen Orte, welcher 46 Kilometer von Hamburg entfernt liegt. Luz beschäftigte bis vor kurzer Zeit vier Gesellen, die unter Zuhilfenahme eines Petroleummotors für folgende Preise arbeiteten: Ellernboden 100 Stück 90 S., Buchbaumboden 100 Stück M. 1,10, 2 1/2 Kugelvasen 100 Stück M. 2,50. Bei diesen Preisen ist es natürlich, daß die bei diesem Meister in Arbeit tretenden Kollegen nicht einmal so viel verdienen, um Kost und Logis in der Drehschöbe von M. 8,50 pro Woche bezahlen zu können. Da Luz versuchen wird, nachdem drei seiner Gesellen die Arbeit einstellten, wieder Arbeitskräfte zu erhalten, sieht sich der Gauvorstand in Hamburg veranlaßt, die in Betracht kommenden Kollegen zu warnen unter den gegebenen Bedingungen in Arbeit zu treten. Eine Zahlstelle kann sich in dem kleinen Orte nicht halten; der Gauvorstand sieht sich daher genötigt, auf diesem Wege dieser jämmerlichen Lohnrückerei entgegen zu treten. Luz ist jedoch nicht mit dem Drechsler Ruhmohr im gleichen Orte, welcher in der „Holzarbeiter-Zeitung“ um Gesellen injiziert, zu verwechseln. Dort sind geregelte Verhältnisse.

**In Gebhardsdorf i. Schl.** sind die Drechsler mit den Inhabern der Firma Schwertner & Busse in Differenzen geraten. Um Fernhaltung des Zugangs wird gebeten.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

**Zum Riegnitzer Protest** und zur Anstellung eines besoldeten Gauvorstehers im Rheinland schreibt uns der Bevollmächtigte aus Ohligs, daß ihre Zahlstellenversammlung mit 14 gegen 8 Stimmen für Besoldung des Gauvorstehers gestimmt habe. Dies habe er den beiden Kollegen aus Walb, die zur kombinierten Versammlung eingeladen hätten, auch gesagt. Der Einladung der Walber Kollegen sind 10 Mitglieder aus Ohligs gefolgt; 9 davon haben sich an der Abstimmung in Walb beteiligt, darunter einige, die in der Ohligter Versammlung nicht anwesend waren.

Für Ohligs sei die kombinierte Versammlung nicht maßgebend. Auch sei der Protest gegen die Verbandstagsbeschlüsse hinfällig, da nur 9 Ohligter Kollegen in Walb gestimmt haben, die Zahl Derer, die in Ohligs gegen den Protest stimmten, aber viel größer war.

**Eine Aussperrung der Möbelarbeiter Stuttgarts** ist, wie der „Schwab. Tagwacht“ geschrieben wird, im vergangenen Sommer beachtlich gewesen. Den Grund zu dieser brutalen Maßregel sollten die Streiks in München und Zuffenhausen geben. Schon vor längerer Zeit ist uns von dieser geplanten Maßregel berichtet worden. Wir haben damals keine Notiz davon genommen, weil wir dieser ungeheuerlich klingenden Maßregel keinen Glauben beimessen konnten. Nachdem uns aber wiederholt von durchaus zuverlässiger Seite die Absicht der Aussperrung behauptet wurde, halten wir uns verpflichtet, diesen heimtückischen Plan zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Daß derselbe nicht zur Ausführung kam, lag nicht an dem guten Willen der Scharfmacher, sondern daran, daß unter den Möbelfabrikanten doch Einige waren, die sich in diesem Jahre nicht so terroristischen Liefern wie im vorigen Jahre. Da eine vollständige Einigung nicht erzielt werden konnte, mußte der niederträchtige Plan aufgegeben werden. Schade, daß wir kein ZuchtHausgesetz haben. Die Möbelarbeiter werden aus diesem Vorkommnis die nötige Lehre ziehen und nach wie vor treu und fest zu ihrer Organisation halten, damit sie auch im Stande sind, solchen Unterdrückungsgefahren jederzeit energisch entgegen zu treten. Wer weiß, ob nicht doch einmal die habidbekannten Scharfmacher ihren Willen durchsetzen.

**Wie können die Korbmachergehilfen Deutschlands ihre elende Lage verbessern?** Unter diesem Titel sendet uns der Korbmacher Hermann Kemmer aus Großpöhlagen ein sehr launiges Eingekandt. Aus demselben seien nur folgende Punkte hervorgehoben: Er wünscht zunächst einen Schwandführer, der sämtliche Erhebungen zu veranlassen hat über Löhne, Arbeitszeit, Kost, Logis, über die Art der Produktion und die angefertigten Waaren. Aus dem Resultat glaubt er festhalten zu können, wo ein Eingriff am nötigsten ist. Er wünscht dann weiter, daß zugleich mit dem Verbandstag eine Konferenz der Korbmacher zu tagen hätte, die das Resultat ihrer Besprechung dem Verbandstage zu unterbreiten habe. (Der Bericht ist dem noch zu weitgehend. Wir behaupten, daß z. B. die Birkens- und Pappelmacher, die Stielmacher und die Eschenmacher genau dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen können. Die Korbmacher werden nur den von uns in voriger Nummer bezeichneten Weg einschlagen, der ist gangbarer und führt sicher zum Ziele. Die Red.)

**Gewerkschaftliches.**

**Die christlichen Gewerkschaften und der Freiburger Hirtenbrief.** Zu dem bekannten Hirtenbriefen der preussischen Bischöfe und des Bischofs von Freiburg gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung hat nunmehr auch der Ausschuß des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften in einer am 8. d. M. zu Köln abgehaltenen Sitzung Stellung genommen. Vertreter der Presse hat man zu dieser Sitzung nicht zugelassen. Folgende Erklärung wurde beschlossen: „Die jüngste Kundgebung des preussischen Episkopats durch sein gemeinsames Hirten Schreiben und besonders der in Interpretation desselben vom Herrn Erzbischof von Freiburg gegebene Erlaß an die Geistlichkeit seiner Diözese sind geeignet, über Charakter und Tendenz der christlichen Gewerkschaften Mißverständnisse zu erwecken. Diefür haben wir uns genötigt, folgendes zu erklären: 1. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, die mit großer Mühe und unter großen Opfern jene in's Leben gerufen haben, müssen sich gegen den Ausdruck im Erlaß des Herrn Erzbischofs von Freiburg: daß „ihnen das Wort christlich nur leerer Schall und ein Aushängeschild“ sei und daß „sie nur für die Sozialdemokratie jene Kreise organisierten, die einstweilen noch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung bleiben wollten“, auf's Entschiedenste verwahren. Diese Annahme, wie sie in dem fraglichen Erlaß und auch einem kleinen, allerdings nicht maßgebenden Teile der katholischen Presse zum Ausdruck gekommen, ist durch keinerlei Thatsachen begründet und eine unbediente Kränkung der bisher in der christlichen Gewerkschaftsbewegung thätigen Mitglieder und Freunde des Arbeiterstandes.“

2. Wir erklären es als selbstverständlich und mit Nachdruck, daß wir nach wie vor in Durchführung der gewerkschaftlichen Ziele die christlichen Grundsätze als Richtschnur anerkennen. Eine Vereinigung aller Arbeiter der verschiedenen Berufe in einheitlichen Organisationen ist allerdings das zu erstrebende Ziel, doch muß verlangt werden, daß solche Verbände in ihrer Wirksamkeit den christlichen Grundsätzen nicht widersprechen. Da unter den obwaltenden Verhältnissen in absehbarer Zeit solche Gewerkschaften ausgeschlossen erscheinen, halten wir an dem auf dem ersten Kongreß der christlichen Gewerkschaften zu Mainz aufgestellten Programm fest, nach welchem unsere christlichen Gewerkschaften interkonfessionell und politisch unparteiisch auf christlicher Grundlage bestehen sollen.

Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß, nachdem jetzt von zuständiger Seite die zu Tage getretenen Mißverständnisse beseitigt sind, der Entwicklung der christlichen Gewerkschaften von keiner Seite fernere mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.“

Mit dieser Erklärung hält die oberste Leitung der christlichen Gewerkschaftsbewegung an den auf dem letzten christlichen Gewerkschaftskongreß in Frankfurt a. M. vertretenen Grundsätzen bzw. den paritätischen Gewerkschaften fest, was einer Abgabe an die bischöflichen Kundgebungen und einem Siege der bernünftigeren Gladbacher Richtung unter den christlichen Gewerkschaften gleichkommt. Die in der Erklärung vertretene Anschauung, daß den christlichen Gewerkschaften von keiner Seite fernere mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden mögen, müssen wir als recht nach bezeichnen. Denn je mehr die christlichen Gewerkschaften es mit ihrer Aufgabe, die Interessen der in ihnen organisierten Arbeiter zu wahren, ernst nehmen, um so mehr werden sie immer wieder, wie auch diesmal, bei den katholischen Unternehmern, der katholischen Unternehmerpresse und der höheren katholischen Geistlichkeit den Widerspruch herausfordern. Arbeiter- und Unternehmerinteressen vertragen sich nun einmal nicht miteinander.

Der Freiburger Bischof hat mittlerweile den Rückzug angetreten. Bei einem Empfange dreier Vorstandsmitglieder des Freiburger Vereins „Arbeiterschutz“ erklärte er, daß er allgemein mißverstanden sei. Es habe ihm durchaus fern gelegen, die christlichen Gewerkschaften zu verurteilen; er habe nur vor den neuerdings aufgetretenen Bestrebungen warnen wollen, die christlichen Gewerkschaften in neutrale umzuwandeln. Zum Schluß der Unterredung bemerkte der Erzbischof; „Arbeiten Sie ruhig in der Weise fort, es soll Ihnen kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Wenn irgendwie Mißverständnisse entstehen sollten, bin ich gerne bereit, dieselben zu beseitigen.“ Und einer Abordnung der Mannheimer christlichen Gewerkschaften gegenüber hat er erklärt, daß die badischen Gewerkschaften auf positiv christlichem Boden ständen und daß er sie trotz seiner Befürchtungen für die Zukunft nicht verurteilen wolle. Nachhins wird der geistliche Herr glauben machen wollen, er habe mit seinem Hirtenbrief nur eine Sympathiekundgebung für die christlichen Gewerkschaften bezweckt!

**Die Wormser Gewerkschaften** begehen am 18. November eine für sie bedeutsame Feier: die Einweihung ihres neu erbauten Gewerkschaftshauses. In einem trefflich geschriebenen Flugblatt wird die Arbeiterschaft der Stadt auf die große Bedeutung des Zusammenstehens aller Arbeiter gegenüber den übrigen organisierten Gesellschaftsklassen hingewiesen und gesagt, daß die 1000 organisierten Arbeiter nur erst ein Bruchteil der Arbeiter sind, die Worms in seinen Mauern zählt. Die große Masse siehe noch indifferent und thätlos den rasillos schaffenden organisierten Mitarbeitern gegenüber. An diese indifferente Masse wendet sich das Flugblatt in eindringlichen Worten und ermahnt sie, mit dem am Sonntag die Einweihung des gemeinsamen Sammelortes vollziehenden Gewerkschaftsmittels einen gemeinsamen Kampf zu machen. Alle für Einen! Einer für Alle! Das müsse die Lösung aller Arbeiter sein. Wir begrüßwünschen die Wormser Gewerkschaften, unter denen sich auch ein Häuflein Holzarbeiter befindet, zu ihrem neuen Heim und hoffen mit ihnen, daß der von ihnen gehegte Wunsch, alle Wormser Arbeiter unter einer gemeinsamen Flagge im neu erbauten Gewerkschaftshaus vereinigt zu sehen, recht bald in Erfüllung gehe.

**Der Rauschenföng Krupp**, der bekanntlich die frühere Germanenwerk in Kiel gekauft hat, fängt an, die Fürsorge für die Arbeiter seiner Werk praktisch zu betätigen. Auf welche Art, ist aus folgender Bekanntmachung zu ersehen:

Dem Montag, den 12. November, ab dauert die regelmäßige Arbeitszeit bis Abends 7 Uhr und wird nur um diese

Zeit das Zeichen zur Beendigung der Arbeit mit der Dampfwehre gegeben. Am Sabbatage wird nur bis 6 Uhr gearbeitet; Lehrklinge arbeiten an sämtlichen Tagen bis 6 Uhr.

**So f f m a n n.** Die bisherige Arbeitszeit betrug 10 Stunden, und wurden von vielen Arbeitern Überstunden gemacht. Die Erörterung der Arbeiter ist groß. Es ist abzuwarten, wie die Sache verläuft.

**Arbeitersekretariat in Köln gegründet.** Dasselbe soll am 1. Januar 1901 in Kraft treten. Als Sekretär ist Adolf Hofrichter gewählt worden.

**Das Arbeitersekretariat in Halle** unterbreitete in einer Gewerkschaftsversammlung den Geschäftsbericht vom ersten Jahr seines Bestehens. Danach ist in der Zeit vom 15. August 1899 bis 1. November 1900 eine Einnahme von M. 5000 zu verzeichnen. In Anspruch genommen wurde das Sekretariat in dieser Zeit von 8297 Personen, davon 6634 Arbeitern. Der schriftliche Verkehr betrug in Einlauf 810, in Auslauf 1934 Briefe und Karten. In Unfällen allein wurde 1126 Personen Rath erteilt. Von den zurückgebrachten Klagen wurden 44 gewonnen und 12 verloren. Es wurde anerkannt, daß das Institut für die Arbeiterschaft sehr vorteilhaft gewirkt hat.

**Die Offenbacher Gewerkschaften** haben sich einen eigenen Saal erworben. Es wird geplant, später Herbergsräume anzubauen.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Schutz den arbeitswilligen Schreibern.** „Du bist halt a dummer Schwab“, mit dem nichts zu machen ist! hatte der an Holzbearbeitungsmaschinen thätige Kollege Friedrich Hamm in München zu einem 52 Jahre alten Schreiner Anton Fez gesagt, als dieser in der Freiburger Möbelfabrik allein weiter arbeitete, nachdem bereits alle seine Mitarbeiter die Arbeit eingestellt hatten. Hamm erhielt einen Strafbesehl, lautend auf 14 Tage Haft. Das Schöffengericht erblickte in der obigen harnlosen Äußerung keine Ehrverletzung im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung und sprach den Angeklagten von Schuld und Strafe frei. Der Anwalt ergriff die Berufung, die gestern vom Staatsanwalt Dr. Schulz begründet wurde. Der Staatsanwalt Dr. Schulz meinte, daß das Streikpostenfeschen den Zweck hat, die Arbeitswilligen zu bestimmen, die Arbeit einzustellen. Der Ausdruck d u m m e r S c h w a b e sei eine Beleidigung und deshalb gebrauch, um den Zeugen Fez zur Teilnahme an dem damaligen Schreinerstreik zu bestimmen. Das Landgericht hob das schöffengerichtliche Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu einer Woche Gefängnis. Wenn Hamm zum Fez nun „geschiedter Schwab“ gesagt, und das Geschiedter ein wenig lang gezogen hätte, ob er dann wohl zu weniger als einer Woche Gefängnis verurteilt worden wäre?

**Der Buchbindermeister und Kommissionsrat Mag Nagler in München** übel beleumundet. In einer Gerichtsverhandlung vor dem Amtsgericht in München hatten sich zwei Buchbindermeister, Wieselberger & Dittrich, wegen verleumderischer Beleidigung Nagler's zu verantworten. Beide hatten nach einem Zeitungsbericht in einer Zwangsuntersuchungsversammlung behauptet, daß Nagler die Bilanzen der Innungs-Krankenkassen gefälscht habe, um ein Defizit von M. 4000 zu decken. Nagler habe früher immer gehofft, durch Gründung einer Zwangsuntersuchung die Schulden der Kasse decken zu können — wenn er Obermeister würde. Er fiel aber durch und ein Anderer, Namens Mais, wurde gewählt. Dieser hat dann mit dem Ausschuß der Innung festgelegt, daß nicht ein Vermögen der Kasse von M. 2000, wie in der Bilanz angegeben, sondern ein Defizit von über M. 2000 vorhanden gewesen sei. Durch eingegangene, nicht bezahlte Rechnungen sei das Defizit schließlich auf M. 4000 gestiegen. Nagler ist wiederholt geladen worden, um Aufschluß zu geben, er sei aber trotz des Hinweis auf die statutarischen Strafbestimmungen nicht gekommen. Schließlich habe man dem Magistrat Anzeige erstattet und sei Rechtsrat Heindl mit der Prüfung der Bücher beauftragt worden.

Eines Tages, so führte der Angeklagte Dittrich aus, sei Obermeister Mais zu Rechtsrat Dr. Wenzinger berufen, wo ihm eröffnet wurde, daß er zu Ministerialrath Hauber gehen möge, wo er zur Deckung der Schulden aus einem Gehemfonds M. 3000 bekommen werde. (1) Obermeister Mais habe halbe Zusage gegeben, sei aber dann doch nicht zu dem Ministerialrath hingegangen. Hierauf hatte Nagler brieflich den Vorschlag gemacht, zur Deckung der Schulden ein unverzinsliches Darlehen bei der Regierung (1) aufzunehmen. Dies wurde abgelehnt. Darauf hatten verschiedene Ärzte ihre Forderungen an die Kasse eingeklagt, worauf der Antrag auf Auflösung der Krankenkasse von der Versammlung angenommen, der Antrag auf Konkursöffnung vom Amtsgericht aber abgelehnt worden sei. Hierauf hat Nagler eine Werk- und Rohgenossenschaft gegründet, um der Zwangsuntersuchung hinterrücks die werthvollen Graburen abdrücken zu können. Nagler und Sekretär Edl waren nach unserer Ansicht diejenigen, die die Kasse herein geritten und die falschen Abrechnungen gemacht haben. Daher auch jetzt die Negregßlage gegen Nagler. Wären die Schulden bekannt gewesen, dann würde die Zwangsuntersuchung nicht gegründet und nicht genehmigt worden sein. Das Hauptbuch habe Obermeister Mais bis heute von Nagler noch nicht zu sehen bekommen.

Rechtsrat Heindl war von der Wahrung des Amtsgeheimnisses entbunden und sagte aus: Er habe den Rechnungsabchluß vom Jahr 1898 in Händen, in dem die Rubrik „Ungedeckte Forderungen“ nicht ausgefüllt sei. (1) Das komme zwar bei anderen Kassen auch vor. Herr Nagler habe Alles selbstständig gemacht, weshalb sich auch alle Vorwürfe gegen ihn richten. Schon bei Gründung der Krankenkasse seien Fehler gemacht worden, weshalb bereits sowohl 1893 wie auch 1894 die Beiträge wiederholt erhöht werden mußten. Auf Vorhalt habe Nagler immer auf die Gründung der Zwangsuntersuchung verwiesen, aber im alten Schlandrian fortgemacht, er habe die Beiträge im Vorhinein erhoben, im Januar die Ärzte nicht bezahlt, um wenigstens das statutarische Krankengeld auszahlen zu können. Auf Fragen des Vertheidigers Rechtsanwalt Gab beponirt Rechtsrat Heindl weiter: Im Jahre 1897 ist Nagler wiederholt vom Magistrat gemahnt worden, etwas zur Sanierung der Kasse zu thun, das dritte Mal tröstete Nagler wieder mit der Gründung einer Zwangsuntersuchung. Für die Ber-

Schiebung der Bilanzen war Nagler formell verantwortlich. Ich bin nur persönlich mit Nagler, nicht aber mit der Kasse in Verbindung getreten.

Wider Erwarten endete die Verhandlung mit einem faulen Vergleich, und war daher eine Feststellung der Schuldigen nicht möglich. An der Ehrenhaftigkeit des Kommerzienraths darf daher nicht gezweifelt werden.

Literarisches.

Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1901. Es war gewissermaßen ein neues Problem, was der Verbandsvorstand löste, als er im Vorjahr einen Taschenkalender für die Verbandsmitglieder herausgab.

erwecken, mangelt es doch Vielen von uns an der Kenntnis auch nur der einfachsten Daten aus der 30jährigen Geschichte der Organisation der deutschen Holzarbeiterbewegung.

Briefkasten.

Milthausen, B. B. Wir werden den weiteren Verlauf der Sache abwarten und dann, wenn Sie es noch für nötig halten, insgesamt darauf zurückkommen.

Bremerhaven, W. Wt. Wir verzichten auf die „N. Z.“ Gätlet den Bericht so früh senden sollen, daß er an Stelle des Briefes hier eintrifft. Ein für allemal: Wir drucken Zeitungs-

des „Vorwärts“, Berlin SW., Deuthstraße 2. Dieselbe wird Ihnen mitteilen, was Sie zu dem Zwecke gebrauchen müssen.

Braunschweig. Unsere eingezogene Ortsumgebung ergab, daß Geschäfte hier genügend vorhanden sind, die Teile zu Dynamomaschinen liefern; aber das scheint nicht das zu sein, was Sie wünschen.

Castrop, P. Das geht nicht so ohne Weiteres. Wir müssen wissen, warum der Bezug fern gehalten werden soll.

Köln. Das preußisch-deutsche 20. Jahrhundert hat auf Kommando am 1. Januar dieses Jahres begonnen.

Offenburg. Die Frage bedarf eigentlich keiner Antwort; weshalb Sie eine solche wünschen, ist uns nicht recht klar.

Nabenan, S. In den „Sozialistischen Monatsheften“, Verlag Berlin W, Gleditschstr. 23, sind mehrere Artikel von Legien, Kautsky u. A. über die Frage: „Neutralität der Gewerkschaften“ erschienen.

Berlin, S. R. Der Bericht enthält nur schon einmal Gesagtes. Der Raum ist beschränkt, so daß Sie mit dem Schluß des Berichtes sich bescheiden müssen.

OO. Das ist Aufgabe des Gewerberaths oder dessen Deputierten. Wird er die fehlerhaften Einrichtungen nicht gewahrt, muß er in zweckdienlicher Weise darauf aufmerksam gemacht werden.

Breslau, J. S. Das ist eine Verwaltungsangelegenheit, über die wir nicht entscheiden können.

Hannover, Turnfreund. Gut und schön, was Sie schreiben; wir erkennen die Vortheile des Turnens an, haben aber auch recht oft wahrnehmen müssen, daß infolge der vielen Vereinsgründungen die gewerkschaftlichen und politischen Vereine recht sehr unter denselben zu leiden haben.

Leipzig, S. W. Dienstags Mittags ist Schluß der Redaktion, was später kommt, kann nicht mehr berücksichtigt werden.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. S. 86, Hamburg.) Im Oktober sandten Ueberprüfende ein: Offenbach M. 100, Hamburg III 100, Siegburg 100, Harburg 200, Schweidnitz 50, Berlin D 200, Hamburg IV 60, Furtwangen 70, Warmen 150.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Bergeborf. Sonnabend, den 17. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr.

Braunschweig. Sonnabend, 24. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werber 82.

Dresden. Sektion der Stellmacher. Sonnabend, den 24. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, im „Lionon“.

Eisenberg. Sonnabend, den 24. Novbr.

Erlangen. Laut Versammlungsbefehl vom 3. Novbr. 1900 findet am ersten Samstag eines jeden Monats Versammlung statt.

Hamburg. Öffentliche Versammlung der Stellmacher von Hamburg, Altona und Umgegend am Sonntag, den 18. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Hilmer, „Leisinghallee“, Gänsemarkt. L.-D.: 1. Die Kampfweise der Scharfmacherclique gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter.

Treuenbriegen. Die Versammlungen finden jeden Sonntag nach dem 1. im Monat statt bei Karl Müller, Breitestraße.

Wernigerode. Sonnabend, 24. November.

Erfurt. Den Kollegen zur Kenntnis, daß wir einen Arbeitsnachweis errichtet haben. Derselbe befindet sich beim Kollegen J. Schröder, Neuerbe 49a, und bitten wir, denselben zu benutzen.

Mannheim. Den Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser neu errichteter Arbeitsnachweis und Verkehrslokal von der Sektion der Modellschreiner Nr. 34, Friedrichsring, befinden, welche den zureisenden Kollegen zur Benutzung empfohlen werden.

Soest. Bevollmächtigter Friedr. Witterer, Rottenthor 18. Kassierer Feinr. Kunkel, Grandweg 10. Reiseunterstützung von 12-1 und 6-7 Uhr.

Treuenbriegen. Reiseunterstützung zu jeder Tageszeit bei C. Müller, Breitestraße.

Aufforderung.

Die Kollegen Bürstenm. Heinrich Kinzins aus Emden (Buch-Nr. 219 173), Tischler Jochen Eckhardt aus Kopenhagen (Buch-Nr. 257 518) und Heinrich Ehler aus Leterow (Buch-Nr. 229 978) werden hierdurch aufgefordert, sich zu melden, damit ihnen ihre zurückgelassenen Mitgliedsbücher zugestellt werden können.

Aufforderung.

Der Tischler Albin Richard Sterz, geb. 4. 2. 81 zu Leipzig-Klein-Rischow, wird ersucht, seinen Aufenthaltsort sofort an seine Eltern mitzuteilen.

Der Schreiner August Knerim (Buch-Nr. 250 527), geb. am 10. Juli 1882 zu Kassel, wird hiermit aufgefordert, die zwei aus der Bibliothek entliehenen Bücher sofort zurück zu senden.

Robert Studt, Bevollmächtigter, Bochum, Johannerstraße 1, 2. Et.

Sterbetafel des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Ludwig Pohle, gest. am 18. 10. 1900 zu Pirna. Karl Jagdmann, Modellschreiner, aus Wringen, 25 Jahre alt, gest. am 5. 11. 1900 infolge eines Unglücksfalles an der Maschine zu Mannheim.

Freund Mahler aus Geringswalde, sende mir sofort mein Buch zurück. A. Mais, Brieg, Regb. Breslau, Feldstr. 18.

Das Mitglied Richard Korn, Korbmacher, wird ersucht, daß der Gewerkschaftsbibliothek entliehene Buch Nr. 153 umgehend an die Verwaltungsstelle Baden-Baden zu senden.

Zeidel, Bürstenmacher, komme Deiner Pflicht nach. J. Kepes, Köln, A. d. Himmelreich 2.

O. Scheidt, Tischler aus Glauchau, sende Deine Adresse an H. Bützler, Weier (Rhein.), Kaiserstr. 10.

Zigarrenarbeiter Hugo Richard Philipp, geb. 7. April 1854 zu Freiberg i. S., hat sich am 1. Mai 1900 von hier entfernt. Sein derzeitiger Aufenthaltsort ist nicht bekannt.

Frau Hulda Philipp, Freiberg i. S., Nonnengasse 17.

2 tüchtige, selbstständige Bau- und Möbeldrechsler suchen dauernde und lohnende Beschäftigung, am liebsten in einer Fabrik. Gest. Offerten mit Lohnangabe unter H. W. 80 an d. Exp. d. Zeitung.

10 tüchtige Schreiner auf dauernde Stellung. Gebr. Legrum, Landstuhl (Waltz), Bau- und Möbelfabrik. (Neu eröffnet.)

Ein Maschinenschreiner findet noch gute, dauernde Stellung bei Wilh. Haverkamp, Dampfschneiderei, Margloh, Kr. Ruhrodt.

Tüchtige, solide Drechsler auf Stock- und Schirmgriffe erhalten sofort dauernde Stellung bei gutem Verdienst. Kayser & Co., Sheffield (England), 82 Tenter Street 82.

Drechsler

gegen hohen Aufordlohn gesucht. Leonhard Geck Wwe., Holzhandlung, Hamm i. Westfalen.

Auf sofort gesucht ein tücht. Holzdrechsler auf seine Möbelarbeit, welcher gut poliren und zusammenstellen kann. H. Möller Wwe., Oldenburg i. Gr.

Tüchtige Stofarbeiter auf Partnidges- und Ebenholzstühle, sowie Hafensieger finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei J. A. Otto Göbner, Bürgel i. Th., Stadtfabrik mit Dampftrieb.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Düsseldorf. Bevollm. S. Otte, Bitterallee 140, 2. Et. Unsere Herberge und Verkehrslokal befinden sich seit dem 1. November im „Gewerkschaftshaus“, Bergstr. 8. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Wir ersuchen unsere reisenden Kollegen, nur dort zu verkehren.

Ein erfahrener Drechslergehülfe für Kundenarbeit auf Kraft gesucht.  
**Aug. Hartmann, Oldenscheid.**  
 Gesucht ein solider und tüchtiger Sopha- und Stuhlbaner, der selbstständig arbeiten kann, gegen guten Lohn.  
**Fr. Klänge,**  
 Oldenburg i. Großh., Mottenstr. 4.

4 Korbmacher werden auf grüne Arbeit bei dauernder Beschäftigung und hohem Lohn gesucht.  
**Th. Bormann, Korbmachermeister,**  
 Zangermünde a. d. G.

Gesucht sofort ein tüchtiger Korbmacher-gehilfe auf Mattarbeit.  
**M. Förster, Korbmacher,**  
 Enghaven (Elbe).

4 tüchtige Korbmacher finden auf Demijohns und grün Gemalt dauernde Beschäftigung.  
**Lottzer Glashütte,**  
**Joh. Fr. Eschricht, Voß.**

Korbmachergehilfen, Wochenarbeiter für Reparatur und Bestellung gesucht.  
**J. C. W. Müller, Bremen.**

**Tüchtige Korbmachergehilfen**  
 für feinere Geflechtarbeit, als Lachrohr- und Bambusmöbel, per sofort gesucht. Auch Solche, die sich in dieser Arbeit ausbilden wollen, können sich melden.  
**Hohrmöbel- und Korbwaaren-Fabrik Berg & Schulz, Glendburg.**

Korbmacher auf Gemalt gesucht.  
**A. Severidt, Watenbüttel.**

Guche 4 Korbmacher auf Mattarbeit. Dauernde Arbeit.  
**A. Ziegast, Stubben b. Geestemünde.**

Ein selbstständiger Bürstenmacher findet dauernde und lohnende Beschäftigung bei  
**Frau Dietrich, Nordhausen a. S.**

**Korfschneider**  
 auf dauernd gesucht.  
**H. Wolf & Co., Mainz.**

**Tücht. Korbmacher**  
 mit einigen Tausend Mark kann sich an einem großen Spezialgeschäft in Kinderwagen, Holzwaaren, Korbwaaren, Hohrmöbeln etc. beteiligen. Betr. Geschäft will legeren Artikel mehr verarbeiten, existiert 10 Jahre, verfügt über große Umsätze, ja. M. 4000 pro Monat. Gest. Off. unter **A. R. 81** an die Exp. d. Bl. erbeten.

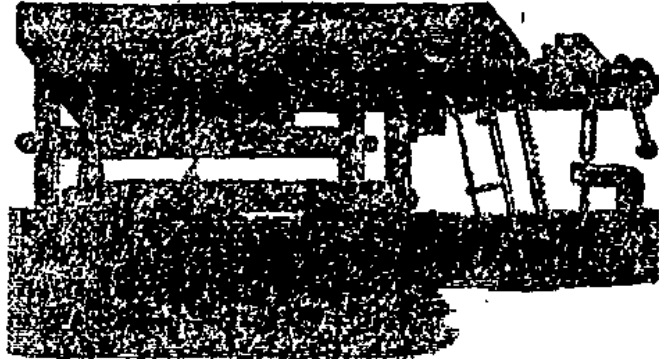
**Ein Patent-Spezial-Artikel von Holzbearbeitungsfabrik**  
 in Fabrikation und zum Vertrieb zu nehmen gesucht.  
 Offerten unter **No. 583 W.** an Haasen-stein & Vogler A.-G., Hannover.

**Tischlerwerkzeuge Ia.**  
 Anerkannt das Beste, was in dieser Branche zur gefiebert werden kann, gefertigt und hält auf Lager **H. Himmstedt, Hamburg,** Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch z. Diensten. (Geringe, sog. Ladenwaare führe ich nicht.)

**Journirpressen,**  
 ganz neu, Patent, einzig dastehend, bei **K. Grünig, Offenbach a. M.**

Hunderte von organi-  
 sirten Arbeitern mit  
 Erfolg unterrichtet.  
 Ziele  
 Anerkennungsdiplome.

**Brieflicher Unterricht strengtlich. Preis der Lehrmittel M. 1.**  
 Die Schrift ist die Trägerin alles Wissens, die Förderin und der Grundpfeiler aller Bildung, deshalb erlernt Stenographie, denn dieselbe ist auf Grund der kulturellen Entwicklung und der damit verbundenen Anforderung der geistigen Betätigung aller Volksschichten für jeden denkenden Menschen zur unbedingten Notwendigkeit geworden. Für den organisierten Arbeiter dürfte die Kenntnis der Stenographie von besonderem Werte sein, denn durch dieselbe wird er sich einen Ersatz der Schulbildung leisten; auch wird ihm die Gelegenheit geboten, die lehrreichen Vorträge niederzuschreiben, was nicht nur für die einzelne Person, sondern für die ganze Organisation von großem Wert ist; und so lohnt sich die geringe Mühe der Erlernung der Stenographie hundertfach. Sie ist nicht nur beruflich, das Wissen und die Bildung der Arbeiter zu fördern, sondern sie wird auch zur Verschärfung unserer geistigen Waffen und somit zum Siege unseres Kampfes beitragen. Und wer wollte auch bei der leichten Erlernbarkeit der Stenographie derselben feindlich gegenüberstehen? Nur der, der geistig irrtümlich dem mächtigen Fortschritt der Zeit gleichgültig gegenübersteht. Wer daher die Stenographie erlernen will, verlange das in so kurzer Zeit mit so großem Erfolge geführte Buch: **Die Stenographie und ihre Notwendigkeit in der deutschen Arbeiterbewegung, nebst vollständigen Lehrbuch zum Selbstunterricht der deutschen Gewerkschafts-Stenographie, System Arends**, von **Fr. Dönncke**; Preis 60 M. Diese Stenographie hat den Vorzug, das einzige System zu sein, bei dem Druck und Nichtdruck keine Rolle spielen; es kennt keine Hoch- und Tiefstellungen der Schriftzeichen, und ist leicht von Jedem zu erlernen, selbst von Schulkindern.  
 Gegen Einwendung des Preises von 60 M. erfolgt franco-Zusendung. Der Preis des Buches wird halbiert, worauf brieflicher Unterricht von Seiten der Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Stenographenbundes erfolgt, beträgt M. 1. Alle Sendungen sind an unterzeichnete Adresse zu richten.  
**Friedrich Dönncke, Rühlhausen in Thüringen.**



**Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.**  
**Titus Axen, Altona.**  
 Preislisten gratis und franko.



**Meinel & Herold**  
 Harmonika-Fabrik  
 Klingenthal (Sa.) Nr. 103  
 versenden pr. Nachnahme anerkannt solide Concert-Zug-Harmonikas, ca. 34 cm hoch, m. garantirt härtesten Stimmen, offener Klaviatur, verstellb. Strahlfederung, 3 theil. (11 faltigen) Doppelbalg mit besten Metallchaperen (Edelstahler) Doppelklappen etc.  
 10 Kap., 2 chr., 2 Reg., 50 Stim. M. 5.— Säule and  
 10 " " " " 70 " " 7.80 Kiste hierzu  
 10 " " " " 90 " " 9.60 Kiste hierzu  
 10 " " " " 130 " " 15.— Kiste hierzu  
 21 " 2mal 2 chr., 108 " " 11.— Porto extra.  
 21 " 6 chr., 158 " " 27.— Andere  
 Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 8.50 bis 80.— Musikwerke, Drehorgeln, Akkordalithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandolons. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweitigem Einkauf verlange man unsern großen illustrierten Catalog umsonst. — Ueber 3000 Dankschreiben.

**Reelle Zigarren-Offerte.**  
 Offeriren den Genossen unsere vorzüglichen Fabrikate in den Preislagen von **M. 26** bis **M. 100** pro Mille. Musterlisten zu Diensten.  
**Rösler & Hofmann, Zigarrenfabrik,**  
 Sainewalde i. G.

**200 Stück** gute, prächtige **Sumatra-Zigarren**, mit langer Mänter-Einlage, schneeweißem Brand, feinem Aroma, versende für den billigen Preis von nur **M. 5.20** ab hier, **500 Stück M. 13** franko. Versand gegen Nachnahme.  
**Garantie Zurücknahme.**  
 Preisverzeichnis von Zigarren Mille **M. 24** bis **85** gratis und franko.

**Wilhelm Quinke, Nonenrade 2 (Westfalen).**

**Neue Werke!**  
**Bautischlerlexikon.** 80 Doppeltafeln, leicht ausföhrbare praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Bautischlerei. **M. 18.**  
**Der Möbeltischler.** Komplettes Werk. 80 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Buntfarbendruck), inkl. Kalkulationen und Belehrung über korrekt zu machende Kostenanschläge. **M. 12.**  
**Elf Zimmereinrichtungen** verschied. Gattungen, komplet, in perspektivischer Anlage. Gruppierung ganzer Zimmer mit Dekoration dazu. Buntfarbendruck. **Preis M. 12.**

**E. Rettelbusch,**  
 früher Tischler, Zeichner und Werkführer.  
**Zeichenbureau**  
 für Tischlerarbeiten (Skizzen und Werkstattzeichnungen), Details.  
**Rürberg, Burgschmietstraße 19.**

**Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.**  
 Zeichner, Werkführer, Meister.  
**Tischler-Fachschule Detmold**  
 Drei- und sechsmonatlicher Kursus. Eintritt täglich. Bewährte Ausbildung.

**Almanach für das Jahr 1901**  
 Taschenkalender für die Verwaltungen u. Mitglieder des Verbandes.

**Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis:**  
 Datumzeiger für 1901 und 1902; Kalendarium; Tagesnotizen; Porto-Tarif; Münzvergleichung; Zinstabelle; Maße und Gewichte; Julianischer und Gregorianischer Kalender; der französische Revolutionskalender; Entwicklung der deutschen Gewerkschaften; Mitgliederstärke der Gewerkschaften; Leistungen der Gewerkschaften; Lage der Holzarbeiter; Bevölkerung Europas; Großstädte Deutschlands; die größten Flüsse und sonstige statistische Notizen; Tabelle für Krankheits-, Arbeitslosigkeits- und Arbeitstage, Arbeitslohn und Ausgaben; Adressen-Tafel; Verbands-Archiv; Mitgliederstand, Einnahmen und Ausgaben des Verbandes seit 1898; unsere Streiks seit 1898; die 1899er Lohnbewegung; die letzte Jahresrechnung unseres Verbandes; einige Daten aus der Geschichte der deutschen Holzarbeiterbewegung (vor dem Sozialistengesetz); der deutsche Holzarbeiter-Verband; drei Verbandstage; Anweisungen, betr. das Verhalten bei Streiks; Parlamentarische Ordnung in den Mitgliederversammlungen; Versammlungs- und Vereinsrecht (mit Anleitung zur Einberufung und Leitung von Versammlungen, Gründung von Zahlstellen etc.); das Wichtigste über die Invalidenversicherung; aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch; aus dem neuen Unfallversicherungs-gesetz; Auszüge aus dem Reichs-Gewerbeordnung, dem Gewerbevertrags-gesetz und Krankenversicherungsgesetz; Fachtechnische Notizen in großer Zahl; Notizblätter.

Der Almanach ist diesmal in dauerhafter, geschmackvoller Leinwandbede gebunden und wird trotz des vermehrten und verbesserten Inhalts wieder zum Preise von **50 M** an die Mitglieder abgegeben.  
 An die Zahlstellen-Verwaltungen richten wir das Ersuchen, ihre Bestellungen baldigst anzugeben.  
**Der Verbandsvorstand,**  
 Stuttgart, Reinsburgstr. 67.

**Leo Vetter, Stuttgart.**  
**Neuer Putzhobel**  
 (D. R. G.-M. No. 99008).  
  
**Vorzüge des Hobels:**  
**Verstellbare Pockholzbrücke.**  
**Kein Verstopfen und kein Einreißen mehr, spahnt von selbst aus.**

**Paul Horn, Hamburg**  
 Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36  
**Fabrik chemischer Produkte.**

- Paul Horn's** Wasserpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvoll Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trockenend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

**1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.**

Bei einem großen Theile der heutigen Auflage liegt ein Prospekt von **Paul Horn, Fabrik chemischer Produkte, Hamburg,** bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.  
 Verlag: H. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Ruer & Co., Nebe in Hamburg